

# mutter söhnchen



Nr. 52 Dez. 2020 4,00 €  
[www.schlusstorgelow.de](http://www.schlusstorgelow.de)



**30 JAHRE DEUTSCHE EINHEIT**  
GEDANKEN UND WISSENSWERTES ÜBER EIN STÜCK DEUTSCHER GESCHICHTE





# Vorwort

## Umso unglaublicher war für mich der Herbst 1989...

In einer Zeit, in der Infektionszahlen und Lockdowns alle guten Nachrichten überlagern, jährte sich der Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2020 zum 30sten Mal. Was für uns mittlerweile selbstverständlich ist, ist nicht weniger als ein Wunder.

Ich gehöre zu einer Generation, die mit der deutschen Teilung und der Mauer aufgewachsen ist: Das Spannungsfeld zwischen dem Warschauer Pakt im Osten und der NATO im Westen direkt vor der Haustür. Die Gefahr einer atomaren Eskalation allgegenwärtig. Deutschland als Schauplatz eines Stellvertreterkrieges und wir Deutschen immer dazwischen und immer geteilt.

Umso unglaublicher war für mich der Herbst 1989, als sich die Ereignisse plötzlich überschlugen: Die Öffnung der Grenze in Ungarn, die Flucht von Tausenden in die Botschaften in Prag und Budapest und schließlich der Mauerfall am 9. November 1989. Wer nicht nach Berlin fuhr, um auf den Straßen zu tanzen, saß fassungslos vor dem Fernseher und dem Radio, um das Geschehen zu verfolgen. Für mein „25jähriges Ich“ ein Tag mit Freudentränen. Deutschland wächst zusammen - und das nur ein Jahr nachdem die DDR mir die Einreise verweigert hatte.

Der 9. November ist zugleich der schönste, aber auch der schrecklichste Tag in der deutschen Geschichte. Nur 51 Jahre vor der Maueröffnung wurden in der Reichspogromnacht Menschen jüdischen Glaubens willkürlich verhaftet, misshandelt und getötet. Ihre Geschäfte und Synagogen zerstört und angezündet. Die Nacht des 9. November 1938 brachte unvorstellbares Leid über Millionen von Menschen, das dürfen und sollten wir nie vergessen! Richtigerweise feiern wir die Wiedervereinigung deshalb am 3. Oktober 1990 mit der Unterzeichnung des Einigungsvertrags. In den „Zwei-plus-Vier-Gesprächen“ wurde damals zwischen den beiden deutschen Staaten und den Siegermächten des Weltkriegs - USA, Sowjetunion, Frankreich und Großbritannien - verhandelt. Deutschland die Vereinigung zu ermöglichen, war ein Geschenk, ein großes Geschenk. Zu verdanken haben wir das einem kurzen Zeitfenster mit klugen, ja weisen Staatsmännern, die erkannten, dass auch ein großes, vereintes Deutschland keine Gefahr mehr für die Welt darstellen, sondern Stabilität für Europa garantieren würde. Ein Vertrauensvorschuss, dem Deutschland 30 Jahre lang gerecht geworden ist.

Was, wenn es anders gekommen wäre? Schloss Torgelow gäbe es mit ziemlicher Sicherheit nicht, Freundschaften zwischen Hamburgern und Leipzigern wären nahezu unmöglich und wahrscheinlich wären einige von euch gar nicht erst geboren worden.

Eine längere Friedenszeit als wir hat keine Generation vor uns erleben dürfen. Uns nicht täglich um unser Leben und unsere Sicherheit sorgen zu müssen, ist ein unsagbar großes Privileg, für das wir immer dankbar sein müssen. Das sollten wir uns trotz Lockdown und Pandemie vor Augen halten.

Mario Lehmann



# muttersöhnchen **Inhalt:**

## editorial

|           |   |
|-----------|---|
| Vorwort   | 2 |
| Impressum | 8 |

## news

|                    |   |
|--------------------|---|
| Neues aus Torgelow | 6 |
|--------------------|---|

## titel

|                        |    |
|------------------------|----|
| Stasi bei der NVA      | 10 |
| Schule in Ost und West | 12 |
| Gültige Weltrekorde    | 16 |
| DDR-Schulhofspiele     | 18 |

## projekt

|                           |    |
|---------------------------|----|
| TP Fotografie vorgestellt | 22 |
|---------------------------|----|

## rückblick

|                       |    |
|-----------------------|----|
| Takeshis Castle 2020  | 9  |
| Das letzte halbe Jahr | 28 |

## rezept

|                         |    |
|-------------------------|----|
| Jägerschnitzel Ost-West | 30 |
|-------------------------|----|

## leute

|                                    |    |
|------------------------------------|----|
| Im Interview:<br>Frau Schlüter     | 34 |
| Auf ein Wort:<br>Herr Thor Straten | 36 |

## buch

|                                       |    |
|---------------------------------------|----|
| Buchrezension:<br>Zorn und Morgenröte | 38 |
|---------------------------------------|----|

## film

|                                                   |    |
|---------------------------------------------------|----|
| Filmrezension:<br>Miss Daisy und ihr<br>Chauffeur | 40 |
|---------------------------------------------------|----|

## stories

|                                                                    |    |
|--------------------------------------------------------------------|----|
| <b>Schüler schreiben:</b><br>Wie man im Traum das<br>Träumen lernt | 42 |
| Eine Reise mit der Deut-<br>schen Bahn                             | 42 |

|                     |    |
|---------------------|----|
| Flachwitze und mehr | 44 |
|---------------------|----|

|                                        |    |
|----------------------------------------|----|
| <b>Interviews mit:</b><br>Finn & Finja | 46 |
| Johanna                                | 48 |

## jokes

|                                        |    |
|----------------------------------------|----|
| Highlights aus:<br>„Kirsten trifft...“ | 50 |
|----------------------------------------|----|

22



Hier lernt man nicht nur die Bedienung einer Spiegelreflexkamera, sondern auch den Umgang mit Studientechnik oder wie man ein Shooting plant und durchführt. Was sonst noch auf dem Plan steht und wer momentan im Teamprojekt Fotografie mitarbeitet, erfahrt ihr ab Seite

Das ostdeutsche Jägerschnitzel kennt jeder, der jemals einen Fuß in eine Schulspeisung, Mensa oder Betriebskantine gesetzt hat. Muttersöhnchen lässt diesen Klassiker gegen das westdeutsche Pendant antreten. Macht euch selbst ein Bild, in dem ihr beide Gerichte nachkocht. Die Rezepte findet ihr auf Seite



30

9



Jedes Jahr ist Takeshis Castle ein Highlight im Torgelower Kalender. Doch diesmal ist alles anders. Erstmals gewinnt mit Marie ein Mädchen. Ein Rückblick in Bildern.

Deutschland feierte am 3. Oktober den 30. Jahrestag der Wiedervereinigung von Ost und West. Für viele klingt das stinknormal, denn wir kennen es nicht anders. Muttersöhnchen möchte mit den Titeltiteln an dieses Wunder der deutschen Geschichte erinnern.

10



Seit geraumer Zeit trifft Kirsten Lehmann ehemalige Torgelower Schüler und berichtet über deren Werdegang. Dass es dabei auch ganz witzig zugeht, könnt ihr lesen ab Seite

Das nächste

**muttersöhnchen**

erscheint am 15. Mai







Mit der personell fast neu zusammengesetzten Redaktion der Schülerzeitung finden auch neue Ideen in ihr Einzug. Eine davon möchten wir in der neuen Ausgabe vorstellen. Mit den „Torgelow News“ wollen wir tatsächlich Neues bekanntgeben, ausplaudern oder einfach mitteilen.

## KATHARINA EULER (HDZ)

### Wie kam ich auf die Wahl Schloss Torgelow?

Angelika Lehmann ist die ehemalige Englischlehrerin meiner Mutter. Bei einem gemeinsamen Abendessen vor ein paar Jahren hörte ich das erste Mal von Schloss Torgelow. Damals wollte ich sogar selbst auf die Schule, aber meinen Eltern war die Entfernung von zu Hause zu groß. Als ich im August durch eine FSJ-Datenbank scrollte, stieß ich erneut darauf und war mir schnell sicher, dass ich nun die Chance nutzen will, meine Erfahrungen auf Schloss Torgelow zu sammeln.

### Welche Aufgabe erwartet mich hier?

Ich absolviere hier meinen Bundesfreiwilligendienst als Mentorin im „Haus der Zukunft“. Und dies bis zum Ende des Schuljahres.

### Welche Erwartungen verbinde ich mit der Tätigkeit vor Ort?

Ich möchte mir in diesem Jahr Klarheit darüber verschaffen, was ich einmal studieren möchte und hoffe, dahingehend neue Impulse zu bekommen. Ich freue mich auf neue Herausforderungen und alles Spannende, was auf mich zukommt.



Geburtsdag: 24. Oktober  
 Lieblingessen: Plannkuchen  
 Hobbys: Klavier spielen, Standardtanz, neuerdings häkeln  
 Wohnort: Heidelberg (ursprünglich)

## Wieder da: Frau Kuhn

Für Einige ist sie noch ein bekanntes Gesicht, denn sie ist nicht das erste Mal in unserer Mitte. Schon im Jahr 2015 verbrachte sie im Rahmen ihres Lehramtsstudiums ein paar Wochen auf unserer Schule. Mittlerweile hat sie in Freiburg ihr Staatsexamen in den Fächern Deutsch, Ethik und Philosophie abgelegt. Im HdZ vertritt sie Herrn Kratzer, der sich momentan in Elternzeit befindet. Ihre Arbeit empfindet sie dort als lebenswerten Zwergenaufstand. Als gebürtige Fränkin hat sie unlängst ihren Lebensmittelpunkt in unsere Bundeshauptstadt verlegt. Sie brennt für Yoga, bayerische Hausmannskost und Städtetrips.



## Neuer Schlossmentor: Frank Wille

Über sich selbst sagt er, dass er abenteuerlustig, fröhlich, sportlich, aber auch konsequent sei – da ist unser neuer Mentor, Frank Wille, bei den Jungen im Schloss ja genau richtig aufgehoben. Er freut sich besonders darauf, künftig mit frischen, jungen und motivierten Jugendlichen zusammenzuarbeiten, denn in seinem vorherigen Beruf hatte er viel mit psychisch kranken Menschen zu tun, die diese Eigenschaften ursachenbedingt nicht haben. Als begeisterter Wassersportler, der viel Zeit mit dem Segeln, Kiten und Paddeln verbringt, wird Herr Wille Herrn Träger tatkräftig beim Drachenbootunterricht der jüngeren Klassenstufen unterstützen. Auch auf die nächste Skifreizeit kann er sich bereits freuen, denn Skifahren zählt ebenso zu seinen Hobbys. Seinen Mentorats-Kollegen, Herrn Bruhn, kennt er bereits seit langer Zeit und auch im Lehrerkollegium kommen ihm viele Gesichter schon bekannt vor. Wir wünschen Herrn Wille, dass er gut in Torgelow startet und viel Spaß bei der Arbeit hat.



## Herr Kotte ist zurück!

Nach acht Jahren, die er in Bayern verbracht hat, ist Herr Kotte nun zusammen mit seiner Familie in die alte Heimat zurückgekehrt. Er musste nicht lange überlegen und hat sich erneut auf seine alte Stelle als Mentor in Torgelow beworben. Alles hat gepasst und der sportlich ambitionierte und handwerklich begabte Herr Kotte kehrte wieder zurück in das HDZ. Er kennt die Gegebenheiten des Hauses besonders gut, denn damals war er bei dem Entstehungsprozess des Häuserkomplexes dabei und auch bereits eine Zeit lang Mentor bei Torgelows Jüngsten. Auch Frau Tüngethal kennt er noch gut aus alten Zeiten im HDZ, sowie viele andere Mentoren und Lehrer. Mit ihm nach Torgelow gekommen ist auch sein eigenes Projekt. Im Projekt „Kitec“ wird sowohl mit Holz gebastelt als auch das logische



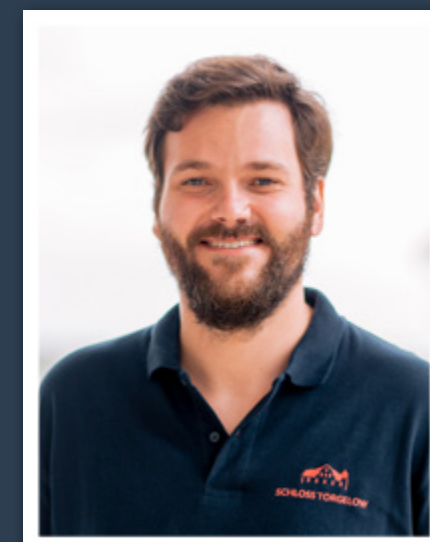
Denken im Bereich der Statik angeregt. Auf dem Sportplatz ist Herr Kotte ebenfalls des Öfteren anzutreffen. Zum einem wirkt er bei dem wöchentlichen Hockey-Projekt von Herrn Keschke mit, zum anderen spielt er auch gerne mit den Schülern Fußball oder andere Spiele. Seine Freizeit verbringt er am liebsten mit seiner Familie. Gemeinsam unternehmen sie viele Aktivitäten an frischer Luft, wie Radfahren, Schwimmen oder Ballsportarten. Wir wünschen Herrn Kotte, dass er seiner Arbeit weiterhin mit so viel Euphorie und guter Laune nachgeht.

## Neu auf Schloss Torgelow:

### Sebastian Arndt

Die außerordentlich starken und nicht eindämmbaren Buschfeuer in Australien im letzten Jahr haben viele Menschen auf der ganzen Welt bewegt. Während wir die Geschehnisse hier nur aus der Ferne verfolgt haben, war er mitten drin – unser neuer Englisch- und Geschichtslehrer Herr Arndt. Vor seinem einjährigen Aufenthalt in Australien hat er bereits zwei Jahre in Kanada gelebt und war dort an Schulen und Internaten unterwegs. In Australien war er im Dezember nicht nur zeitweise vom Feuer umgeben, sondern hatte auch Begegnungen mit einem Hammerhai und Riesenspinnen. Neben den vielen erlebten Abenteuern schlug er auch eine ganz andere berufliche Richtung ein und war als Bauarbeiter tätig, wie er uns verriet. Die nach und nach aufkommende Sehnsucht nach der Heimat hat den gebürtigen Neubrandenburger

dann aber doch wieder nach Deutschland zurückverschlagen, genauer gesagt, zu uns nach Torgelow. Hier hat er sich von Anfang an willkommen und geachtet gefühlt. Besonders schätzt er die Höflichkeit der Schüler und Lehrer und die Leidenschaft, mit der sie ihren Tätigkeiten nachgehen.



## Das grüne Klassenzimmer

Es gibt die „Grüne Woche“ in Berlin, es existiert die Partei „Bündnis 90 Die Grünen“. Warum soll es nicht auch etwas in Torgelow geben, das dem Grünen zugrunde liegt? Von einer Idee bis zur konkreten Umsetzung dieser vergingen nur ein paar Wochen. Herr Bütow gab uns Auskunft.



Viele von euch haben den Bau des „Grünen Klassenzimmers“ im Park verfolgt. Die Frage nach dem „Warum?“ beantworteten sich die meisten gleich allein: Natürlich, um noch mehr Platz für den Unterricht während der Corona – Maßnahmen zu schaffen. Doch die Idee zu dem Klassenzimmer der etwas anderen Art hatte Herr Kratzer eigentlich schon vor über einem Jahr. Auch das Leitungsteam war von seiner Idee begeistert und so wurde die Umsetzung langsam aber sicher angesteuert. Neben dem Unterricht kann der Bereich auch für Aktionen der Mentorats, wie zum Beispiel Stockversammlungen, genutzt werden. Auf den Sitzbänken im Freien, die aus Gabione Körben gebaut sind, finden bis zu 25 Leute Platz. Ende Oktober soll das Klassenzimmer bereits nutzbar sein. Langfristig wird aber noch ein Sitzplatz für den Lehrer eingerichtet und eine wetterfeste Tafel angebracht. Das „Grüne Klassenzimmer“ kann man – ähnlich wie das Audimax – reservieren und den Unterricht im Freien gestalten.





# Was macht eigentlich...

## NILS WITTE

Wie gefällt es ihm an seiner neuen Schule?

Viele kennen Herrn Witte sicherlich noch aus den letzten zwei Jahren, in denen er Geschichte und Französisch in Torgelow unterrichtet, sowie beim Segelprojekt mitgewirkt hat. Seit diesem Schuljahr ist er in seiner Wahlheimat Rostock am ISG tätig. Dort unterrichtet er WQ7. bis zur 12. Klasse. Besonders gern ist er im Geschichtsleistungskurs der 12. Klasse und im AbiBac-Projekt. Das ISG ist die einzige Schule in MV, an der die Schüler ein deutsch-französisches Abitur ablegen können. Dafür müssen sie in der Oberstufe den Französisch LK wählen und erhalten Geschichte und Geografie auf Französisch. Im Rahmen dieses sogenannten AbiBac-Projekts unterrichtet Herr Witte bei

acht französischbegeisterten Schülern Geschichte bilingual. Außerdem hofft Herr Witte darauf, in diesem Jahr mit ein paar Schülern an der Radtour entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze teilnehmen zu können. Logistisch profitiert er sehr von dem Schulwechsel, denn er hat nun morgens vor der Schule viel mehr Zeit. Nun kann er auch mal in Ruhe mit seiner Verlobten frühstücken und muss nicht mitten in der Nacht zum Bahnhof hetzen. Ein bisschen mehr Arbeitsaufwand bringt die Arbeit am ISG durch die größere Klassenstärke, den bilingualen Unterricht und die Aufgaben als Klassenleiter aber auch mit sich. Wir wünschen Herrn Witte, dass er sich weiterhin gut einlebt an seiner neuen Schule und uns vielleicht irgendwann mal wieder besuchen kommt in Torgelow.



## Impressum:

### Redaktion Muttersöhnchen:

Heidi Arndt (Chefredakteurin), Anorte Wendt, Mathilda Weilandt, Natascha Nowak, Emma Hödl, Charlotte Jelen, Hannah Klein, Dietmar Harmel (Projektleiter)

### Gastautoren:

Annik Reese, Anna-Marlen Pachowsky, Mareike Palmer, Romy Hämling, Mario Lehmann

### Fotografie:

Hannah Effenberger, Laura Lühr, Lasse Wegener, Isabell Herbst, Ksenia Menningen, Luisa Scheer, Tara Burmeister, Paula Busse, Volker Bruhn (Projektleiter TP Fotografie), das Internet

### Layout:

Charlotte Jelen, Volker Bruhn

### Herzlichen Dank an:

Jana Franke, Matthias Hartmann, Eric thor Straten



## WIR BRAUCHEN DICH!

Wir suchen auch zukünftig junge engagierte und motivierte Redakteure und Layouter für unser Redaktionsteam. Wenn du also gern schreibst und recherchierst oder dich für die Gestaltung einer Zeitung interessierst, melde dich bei Heidi, Herrn Harmel oder Herrn Bruhn!



# Takeshis Castle 2020







Aus der Erinnerung geschrieben:

## „DANACH KLOPFTE ICH MIR SELBST AUF DIE SCHULTER, WEIL ICH WIDERSTANDEN UND ZIVILCOURAGE GEZEIGT HATTE“

Es war einmal. Nein, keine Sorge! Was ich schildern werde, hat nichts Märchenhaftes an sich. Auch wenn im Schlussteil wiederum das Gute über das Böse siegt.

März 1982: Nach einem anstrengenden Ausbildungstag innerhalb meiner NVA-Dienstzeit (Die Wehrpflicht betrug 18 Monate und ich hatte zu diesem Zeitpunkt etwa nur noch 30 Tage zu dienen) rief mich mein unmittelbarer Vorgesetzter Oberleutnant (OL) R. zu sich. „Gefreiter Harmel, ziehen Sie sich in Felduniform um! Sie haben sich um 15.00 Uhr beim Offizier vom Dienst (OvD) zu melden. Und seien Sie ja pünktlich!“ „Darf ich mir die Frage erlauben, aus welchem Grund ich dort erscheinen soll.“ „Dürfen Sie, aber das werden Sie schon sehen!“

Ich hatte noch 20 Minuten Zeit und war selbstverständlich aufgeregt, unsicher und völlig ahnungslos, was mich an so „hoher Stelle“ erwarten sollte. Pünktlich um 15.00 Uhr trat ich in das Gebäude des OvD ein. Der Wachposten verlangte Namen, Dienstgrad und Einheit. Folgsam hinterließ ich die geforderten Daten. „Melden Sie sich im 1. Stock!“ „Zu Befehl! Welche Zimmernummer?“ „Fragen Sie nicht, gehen Sie, Sie werden erwartet!“

Meine Unsicherheit nahm zu. Ich stiefelte in den Flur der 1. Etage. Fünf oder sechs (ich weiß es nicht mehr genau) weiß lackierte Holztüren umspannten den Flur. An keiner stand ein Schriftzug, eine Dienstnummer, ein Dienstgrad oder eine Abteilung. Nur an einer Tür befand sich ein Briefschlitz. Ich wartete ungefähr fünf Minuten, bis sich der Zinkdeckel des Briefschlitzes öffnete, dann knallte er in die Ausgangsstellung zurück, die Tür öffnete sich und eine in Zivil bekleidete Person winkte mich herein, ohne dass diese Person sich zeigte.

Ich trat ein, wollte dienstvorschriftlich salutieren, als schon eine Hand auf meiner Schulter lagerte und diejenige Person mich freundschaftlich aufforderte: „Setzen Sie sich doch, Gefreiter Harmel. Zigarette? Einen Kaffee?“ In mir kreisten die Gedanken. Den Kaffee nahm ich dankend an.

Ohne Umschweife legte der Mann dann los: „Sie haben seit vorgestern den Offiziersschüler H. auf Ihrem Zimmer. Dazu muss ich Ihnen sagen, dass H. auf einer Offiziersschule war und diese vorzeitig geschmissen hat, was natürlich unehrenhaft ist. Soweit so gut, aber der Vater von H. ist Volleyball-Trainer der Frauenmannschaft des 'Schweriner SC'. Also schon eine gewisse Brisanz in der Sache. Vater ein national und international bekannter Trainer und der Sohn ein Abtrünniger seines Bewusstseins. Und deshalb erfordert diese Sache unsere Aufmerksamkeit. Und darum beauftragen wir Sie, H. zu beobachten und zweimal in der Woche Bericht zu erstatten, was er tut, was er sagt und was sonst noch so auffällig sein könnte.“

Ich war wie von den Socken. Der Kaffee verlor sein Aroma und ich meine Balance. Ein, zwei Minuten Stille. Der Moment, bis ich darauf reagieren konnte, kam mir ewig lang vor. Jetzt wusste ich, dass es innerhalb der NVA eine Stasi-Abteilung gab und ich ein Informant für sie werden sollte. Also musste ich vorsichtig sein, sammelte mich und gab zurück, dass ich für so eine Entscheidung Bedenkzeit benötige. Der Mann lenkte ein und beorderte mich für den nächsten Tag zur gleichen Zeit zu sich. Tatsäch-

lich hatte ich bis zu diesem Zeitpunkt – ich war 22 – noch nie etwas mit der Staatssicherheit der DDR zu tun gehabt...

Nächster Tag, 15.00 Uhr. Gleicher Ort, der gleiche „freundliche“ Mann.

Und wieder die handauflegende Schulterbegrüßung und der Kaffee, den ich diesmal ablehnte. Bevor der Stasi-Mann seine Aufforderung erneut anbringen konnte, teilte ich ihm meine Entscheidung mit, dass ich nichts in dieser Weise unternehmen werde, da ich solche Taktiken gemein finde, egal um welche Person es sich handle oder welche „besonderen“ Umstände den Hintergrund dazu bilden mögen.

Mit einem Ruck sprang der Mann auf, sodass der Stuhl umfiel. Voller Grimm kam dann nur noch: „Überlegen Sie sich das gut! Ist das Ihr letztes Wort?“ „Ja!“, erwiderte ich entschlossen. „Wegtreten, Genosse Gefreiter!“ knallte mir der Rauswurf entgegen. „Ach ja, eins noch: Diese Gespräche haben nie stattgefunden, verstanden!?“ Reaktionslos fasste ich die Klinke und ging...

Auf der letzten militärischen Übung, die ich gemeinsam mit meinen Kameraden in Polen zu absolvieren hatte, sah ich diese Gestalt wieder, diesmal uniformiert und mit einem Offiziersdienstgrad „geschmückt“. Am 28. April 1982 ging ich mit dieser Erfahrung nach Hause. Danach „klopfte ich mir selbst auf die Schulter“, weil ich widerstanden und Zivilcourage an jenen zwei Tagen gezeigt hatte.

Dietmar Harmel



# Bildung hier und dort

Noch vor dem Fall der Mauer sah die Bildungslandschaft in beiden Teilen Deutschlands unterschiedlich aus. Mit unserem kleinen Abriss zur Betrachtung der Schulbildung in der ehemaligen DDR und der BRD erheben wir inhaltlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, das würde den Rahmen einer Schülerzeitungsausgabe sprengen. Aber! Hört und seht euch bei euren Lehrern\*innen um. Einige von ihnen unterrichteten in der ehemaligen DDR und werden sicherlich offen für die eine oder andere Auskunft oder Anekdote sein.

## Das westdeutsche Schulsystem:

### **Schulischer Aufbau:**

Ab dem sechsten Lebensjahr mussten Kinder vier Jahre lang die Grundschule (Primarstufe) besuchen. Anschließend kam man in die Sekundarstufe I, welche die Orientierungs- und Mittelstufe der Oberschule umfasste. Diese endete dann mit dem Hauptschulabschluss oder der Mittleren Reife, diese berechnete (bei entsprechendem Quali-

fikationsnachweis) zum Eintritt in die gymnasiale Oberstufe und damit in die Sekundarstufe II. Zur Sekundarstufe II zählte man ebenfalls Berufsschulen, Fachschulen, Fachoberschulen und berufliche Gymnasien. Die Hauptschule entwickelte sich aus der Oberstufe, sie sollte auf eine Berufsausbildung vorbereiten. Die Realschule wurde als Mittelstück zwischen Gym-

nasium und Volksschule gewählt und sollte der Nachfrage nach höher qualifizierten Schulgängern, die nach anspruchsvolleren Berufsausbildungen suchten, gerecht werden. Abschließend schuf die erfolgreiche gymnasiale Ausbildung jene Bedingungen, die zu einer Allgemeinen Hochschulreife führt. Es umfasst außerdem beide Sekundarbereiche.

### **Fächer und Noten:**

1960 wurde die Zahl der möglichen Fächer, die man in der mündlichen Prüfung haben konnte auf sechs minimiert und drei Jahre später rückte Gemeinschaftskunde in diesen Kreis auf. Auch neu war ab diesem Zeitpunkt, dass man das Abitur von da an nur noch einmal wiederholen durfte. Im Juli 1973 trat dann das Kurssystem in der Oberstufe in Kraft. Es sollte den Schülern ermöglichen, sich an individuell ausgerichteten Schwerpunkten zu orientieren: an dem sprachlich-literarisch-künstlerischem, dem mathematisch-naturwissenschaftlichen-technischen und dem gesellschaftswissenschaftlichen Bereich.

Das Lernangebot bestand aus Grundkursen, die drei Wochenstunden umfassten und zwei fünf- bis sechsstündigen Leistungskursen. Die Leistungen in der Qualifikationsphase (Stufe 12 und 13) gehen zu zwei Dritteln in die Gesamtnote ein, die in dem heutigen Punktesystem ermittelt wurden.

### **Schulabschluss:**

Die Abiturprüfung als Beispiel bestand nur noch aus einer schriftlichen Prüfung in einem der beiden Leistungskurse und einem Grundkurs sowie einer

weiteren mündlichen Prüfung in einem weiteren Grundkurs. Mit dem Abitur als Abschluss konnte man beispielsweise an einer Uni studieren. Nur gab es immer mehr Studiengänge, die ein Numerus clausus als möglichen Zugang verlangten. So war das Medizinstudium eines der schwersten.

### **Ganztagsschule:**

In der BRD gab es nur einen ganz geringen Anteil an Kindern, die eine Ganztagsschule besuchten. Der Unterricht endete meist um die Mittagszeit, das hatte mehrere Gründe. Zum einen da man sich von der DDR abgrenzen musste, da es dort ein ganztägiges Bildungssystem gab. Der freie Nachmittag wurde ebenfalls als Privileg für die Lehrer ausgelegt. Mit der wachsenden Anzahl von weiblichen Lehrkräften, die sich dann mehr der Familie widmen konnten, sollte das Berufsbild dahingehend aufgewertet werden. Wenn man auf internationale Ebene blickt, sieht man, dass eine Halbtagschule zu dieser Zeit eine Seltenheit war.

### **Hobbys außerhalb der Schule:**

Es gab viele Möglichkeiten, sich fit zu halten, die Trendsportarten der 60er waren beispielsweise Fußball, Schwimmen,

Wandern oder Kegeln. In den 70er wurden TRIMM-DICH-PFA-DE immer populärer, der Deutsche Sportbund wirbt mit und es gab von dort an in Wäldern und Parks mehrere Stationen, um sich fit zu halten, wie beispielsweise Rumpfbeugen, Bockspringen, Klimmzüge oder Armkreisen. Die Strecken zwischen den Stationen mussten im Dauerlauf zurückgelegt werden, dadurch kam auch immer mehr das Joggen in Mode. Als 1972 die Olympischen Spiele in München stattfanden, erhielt diese Bewegung rund um Sport einen Massenzulauf, sodass bereits 1960 5,3 Millionen Menschen Mitglied im Deutschen Sportbund waren.

1974 kam die 10. Fußballweltmeisterschaft in die BRD unter Fußball-Bundestrainer Helmut Schön. Im letzten Vorrundenspiel kam es dann zu dem deutsch-deutschen Duell, zwar war dies unbedeutend, da beide Mannschaften schon qualifiziert waren, doch emotional und politisch sehr bedeutend. Die DDR gewann damals, trotzdem wurde die BRD Weltmeister.

Charlotte Jelen



Westdeutsche Klasse Ende der 70er Jahre



Westdeutscher Schulneubau aus den 70er Jahren





Biunterricht an einer POS

## Das Schulsystem der DDR:

### Die Schullandschaften:

Die Schulausbildung in der DDR begann bereits im Kleinkindalter. Schon die drei- bis sechsjährigen Kinder besuchten staatliche Kindergärten. Hier begann die Erziehung zu einer sozialistischen Persönlichkeit. Nicht das einzelne Kind, sondern die Kindergartengruppe stand im Vordergrund. Zum Tagesplan gehörte das gemeinsame Essen, Spaziergänge an der frischen Luft, Spielen, Singen, Lernen und Schlafen. Weiterhin wurden 80% der Dreijährigen zusätzlich in Tages- und Wochenkrippen betreut. Die Unterbringung in Kindergärten war kostenlos, es musste lediglich ein Essensgeldzuschuss gezahlt werden. Mit sechs bis sieben Jahren wurden die Kinder am 1. September jeden Jahres eingeschult und besuchten fortan die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule (POS). Diese ging von der ersten bis einschließlich zehnten Klasse und wurde in drei Stufen gegliedert: Die Unter-, Mittel- und Oberstufe. Das Abschlusszeugnis der POS entsprach in etwa dem heutigen Realschulabschluss (Mittlere Reife). Zunächst nach der ach-

ten, später nach der neunten Klasse war der Übergang in die erweiterte Oberschule (EOS) möglich. Sie umfasste die Klassen 9 bis 12, später die Klassen 11 und 12. In den 1960er Jahren war der Besuch der Erweiterten Oberschule mit einer Berufsausbildung verbunden, für die eine Liste ausgewählter Berufe in Frage kam. Nur rund 10% aller Schüler wurden für die erweiterte Oberschule zugelassen, ein Notendurchschnitt von 1,7 war in der Regel die Voraussetzung. Nach dem Abitur standen Universitäten und Hochschulen für Studierende offen. Bevorzugt männliche Absolventen der EOS wurden von den örtlichen Kreiswehrämtern für einen dreijährigen Wehrdienst in der Nationalen Volksarmee (NVA) geworben, um in deren Reihen die Offizierslaufbahn zu absolvieren. Oftmals wurde diesbezüglich Druck ausgeübt, indem man den jungen Männern diesen Weg als Bedingung für die spätere Aufnahme eines Studiums auferlegte.

### Der Fächerkanon:

In der DDR legte man großen Wert auf praxisbezogenen Unterricht, um die Kinder von

klein auf mit der Arbeitswelt vertraut zu machen. Ein weiterer Schwerpunkt waren alle Naturwissenschaften, während Sprachen eher im Hintergrund standen. Erst- bis Sechstklässler erhielten insbesondere Werkunterricht und unterhielten den Schulgarten, der fast jeder Schule angegliedert war. Ab der siebten Klasse kamen außerdem die Fächer „Einführung in die sozialistische Produktion“ (ESP), „Technisches Zeichnen“ (TZ) und „Produktive Arbeit“ (PA). Hier wurden theoretische Grundlagen unter anderem zu den Bereichen Informatik und Elektronik und Grundlagen für Konstruktionszeichnungen. Im Fach „Produktive Arbeit“ erhielten die Schüler die Möglichkeit, Betriebe in der Industrie oder Landwirtschaft zu besuchen und erhielten dort Arbeitsaufgaben. Erste Fremdsprache war Russisch, ab der siebten Klasse konnte man zusätzlich Englisch oder Französisch wählen. Das fünfstufige Notensystem der DDR setzte sich aus den Notenwerten Sehr gut, Gut, Befriedigend, Genügend und Ungenügend zusammen. Ein Punktesystem gab es nicht.



Typischer DDR-Schulneubau

### Die Ganztagschule:

Nach dem Unterricht am Vormittag besuchte ein Großteil der Kinder nachmittags einen Hort. Hier wurden die Kinder von ausgebildeten Erzieherinnen und Erziehern betreut. Die Kindergärten waren von 6 Uhr morgens bis 18 Uhr abends geöffnet, damit die Eltern arbeiten gehen konnten. Horte waren von 6 bis 17 Uhr geöffnet. Bereits in diesen Einrichtungen begann die sozialistische Erziehung, neben Blumen und Sonnen wurden zum Beispiel auch Arbeiterfahnen gemalt und es wurde vom Sozialismus und der Freundschaft zur Sowjetunion gesungen. Die meisten Kinder-einrichtungen waren staatlich.

### Die Freizeitaktivitäten:

Der Staat förderte vor allem den Sport sehr stark, er gehörte zu einer der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen in der DDR und war auch international ein Aushängeschild. Sportarten wie Radfahren, Tischtennis, Schwimmen, Fußball, Turnen und Leichtathletik wurden gefördert. Diese wurden entweder kostenfrei oder sehr kostengünstig betrieben. Schon im Kindergarten spielte

der Sport eine große Rolle und in der Schule konnte man sich in unterschiedlichen Sportgemeinschaften organisieren. Die Besten wurden durch das System der einheitlichen Sichtung und Auswahl (ESA) herausgefiltert und wurden auf spezielle Kindersportschulen delegiert. In der ersten Klasse wurden die Kinder Jungpioniere. In dieser Organisation veranstaltete man Pioniernachmittage, an denen gebastelt, gemalt und solidarische Aktionen geplant wurden. Doch natürlich hatten die Kinder auch Freizeit, sie spielten viel draußen und erkundeten den Wald, spielten Ball, trafen sich mit Freunden, gingen ins Freibad oder hörten Radio. Ab der achten Klasse schloss sich der nahtlose Übergang in die Freie Deutsche Jugend (FDJ) an. In diesen Organisationen stand die politisch-ideologische Erziehung im Sinne des Sozialismus im Vordergrund.

### Der Schulabschluss:

Üblicherweise wurde die Schullaufbahn nach der allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule beendet. Das frühzeitige Beenden mit Abschluss

der achten oder neunten Klasse war auf Antrag der Eltern und mit Zustimmung der Schule möglich. Die POS wurde mit schriftlichen Abschlussprüfungen in Russisch, Deutsch, Mathematik und einer Naturwissenschaft (Auswahl zwischen Physik, Chemie und Biologie) sowie einer Sportprüfung und sich anschließenden zwei bis fünf mündlichen Prüfungen beendet. Das Abschlusszeugnis der POS entsprach in etwa dem heutigen Realschulabschluss (Mittlere Reife). Dieser Abschluss berechnete zur Aufnahme einer Berufsausbildung sowie zum Studium an einer der zahlreichen Fachschulen. Das Abitur der erweiterten Oberschule musste in denselben Fächern geschrieben werden wie beim Abschluss der POS.

Mathilda Weilandt



# Aktuelle Weltbestleistungen der Leichtathletik aus den 80er Jahren – erzielt durch DDR - Sportler

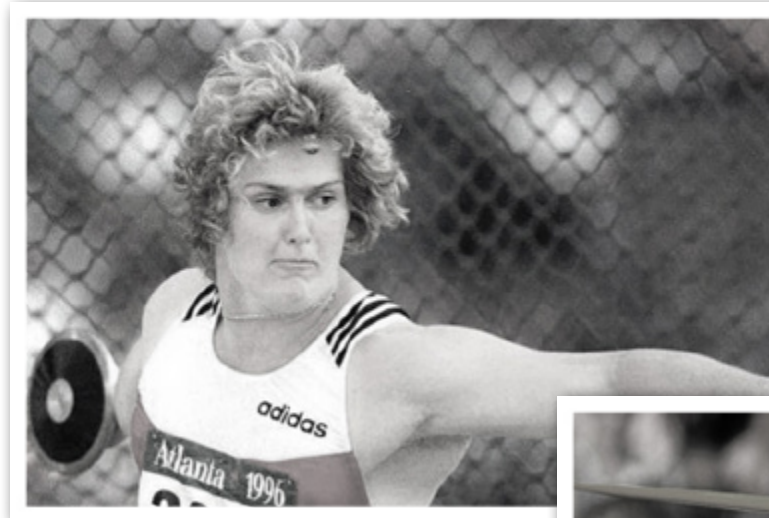
Die DDR fokussierte sich im Sport vor allem auf die Disziplin Leichtathletik. Ein breites Netz von leistungsorientierten Sportzentren durchzog die DDR. In TZ (Trainingszentren) oder Sportschulen wurden die besten und talentiertesten Jungen und Mädchen gefordert und gefördert. Man muss an dieser Stelle erwähnen, dass die Leistungsanforderungen hoch waren. Schaffte ein Sportler oder eine Sportlerin die gesetzte Normen nicht, musste man die Sportschule verlassen.

Ganze 21 von DDR-Athleten aufgestellte Rekorde sind heute immer noch gültig. Der 400-Meter-Weltrekord von Marita Koch beispielsweise gilt als „Fabelweltrekord für die Ewigkeit“ oder auch als „Weltrekord-Mahnmal“. Die aus Rostock stammende Läuferin lief die Stadionrunde im australischen Canberra mit einer Zeit von 47,60 Sekunden. Außer Koch lief lediglich die Tschechin Jarmila Kratochvilova jemals dieselbe Strecke unter 48 Sekunden und nur zehn weitere unter 49 Sekunden. Auch Jürgen Schults Weltrekordwurf mit der Zwei-Kilo-Scheibe wurde bis heute nicht gebrochen. 74,08 Meter warf er, aktuelle Olympiasieger liegen von diesem Ergebnis weit entfernt. Auch bei den Frauen wurde beim Diskuswurf der DDR ein Weltrekord erzielt, Gabriele Reinsch warf 1988 in Neubrandenburg 76,80 Meter mit einem

ein Kilo schweren Diskus. Im Jahre 1986 im Zuge der Olympischen Spiele in London wurde der Uralt-Rekord der DDR-Frauenstaffel gebrochen. Das amerikanische Team gewann mit 40,82 Sekunden die Goldmedaille und war damit 0,55 Sekunden schneller als das Frauenteam 1986 in Stuttgart. Uwe Hohns „ewiger Weltrekord“ hingegen wurde nie gebrochen und wird auch nie gebrochen werden. Am 20. Juli 1984 warf er in Berlin 104,80 Meter weit. Der Speer ging nur rund einen Meter vor Beginn der Hochsprunganlage zu Boden. Dieser Rekord war ausschlaggebend für eine Regeländerung: Ein neuer Wettkampfspeer mit einem veränderten Schwerpunkt wurde eingeführt, dieser hat eine steilere Flugbahn und führt so zu einem schnelleren Absinken. Aus diesem Grund ist Uwe Hohns Rekord ewig. Auch Petra

Felkes Weltrekord ist ein ewiger, sie warf den Speer 1988 exakt 80,00 Meter weit. Im Jahre 1999 wurden auch bei den Frauen veränderte Speere eingeführt, weshalb ihr Rekord bis heute Gültigkeit besitzt. Heutzutage nehmen viele aufgrund dieser unmenschlich anmutenden Leistungen an, dass in der DDR stark gedopt wurde. Aus diesem Grund wird immer wieder die Idee einer Rekordannullierung besprochen, doch derartige Anträge wurden abgelehnt. Viele denken, dass eine generelle Streichung unfair wäre, da viele Athleten auf Doping getestet wurden, die Tests aber immer negativ waren. Vor allem für Athleten, die sich modernen Dopingtests unterzogen haben, wirkt dieser Vorschlag unfair.

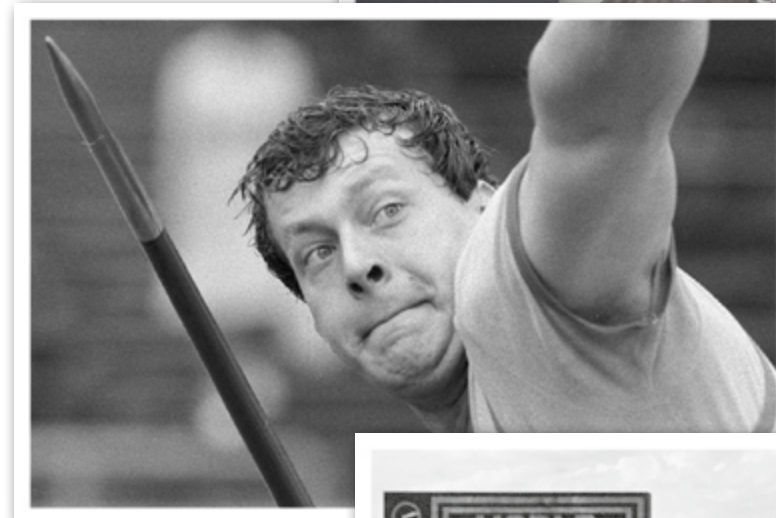
Mathilda Weilandt



**Gabriele Reinsch**  
Weltrekord Diskuswerfen (76,80 m)  
09.07.1988 in Neubrandenburg



**Petra Felke**  
Weltrekord Speerwerfen (80,00 m)  
09.09.1988 in Potsdam  
(Die Flugeigenschaften des Speers wurden auf Grund der Weite dieses Wurfs verändert)



**Uwe Hohn**  
Weltrekord Speerwerfen (104,80 m)  
20.07.1984 in Berlin  
(Die Flugeigenschaften des Speers wurden auf Grund der Weite dieses Wurfs verändert)

**Jürgen Schult**  
Weltrekord Diskuswerfen (74,08 m)  
06.10.1985 in Neubrandenburg



**Marita Koch**  
Weltrekord 400 m-Lauf (47,60 sec)  
06.10.1985 in Canberra



# Schulhofspiele aus der DDR

Dem Bewegungsdrang folgend, suchten wir nach den anstrengenden Unterrichtsstunden sportlich-spaßige Abwechslung auf dem Schulhof. Und dies, wie man lesen kann, ohne aufwändiges Equipment. Zwei Spiele möchten wir im Rahmen unseres Themas der Schülerzeitung vorstellen:



Was uns zu jener Zeit regelgerecht im Laufschrift auf den Schulhof hinaustrieb, sind die Einfachheit der Spielvorbereitung und der Ehrgeiz, als Sieger den Zweikampf zu beenden. Außerdem! Der Faktor Spaß – ob Gewinner oder Verlierer – hatte uns in fast jeder Pause ergriffen. Probiert es einmal aus und ihr werdet selbst sehen ...!

# Stockfußball

Der Fußball, der eigentlich rund ist und sofort an einen einschussbereiten Fuß erinnert, ist in diesem Spiel ein etwa 15 cm langes Stöckchen. Dieses wird auch nicht geschossen, sondern es wird versucht, das hölzerne Objekt mit fintiertem Wurf ins gegnerische „Tor“ zu werfen.

**1** Das Spielfeld ist schnell aufgezeichnet. Mit eben diesem Stöckchen wird ein rechteckiges Feld aufgezeichnet, das etwa 5 m lang und 3 m breit ist. Die Mittellinie trennt die beiden Spielhälften; in jeder befindet sich ein Spieler. Das Tor bildet auf jeder Seite das Ende des Rechtecks und ist ungefähr 30 cm breit.



**2** Das Spiel beginnt. Ein Spieler versucht von seiner Hälfte aus, den „Ball“ (Stock) in das gegnerische Tor zu werfen. Der andere, gegenüberstehende Spieler muss sein Tor verteidigen. Dabei darf er das anfliegende Stöckchen entweder mit der Hand oder mit dem Fuß abwehren. Um erfolgreich zu sein, täuscht der Angreifer die Richtung des Wurfes an, erwartet die Reaktion des Gegenspielers und wirft das Stöckchen genau in die andere Richtung.



**3** Landet das Stöckchen komplett innerhalb des 30 cm breiten Rechtecks, ist ein Tor erzielt. Wichtig! Das Stöckchen muss in diesem Feld liegen, ohne dass irgendeine Linie berührt wird.



**4** Rutscht der Stock auf eine Linie des hinteren Feldes, gibt es für den Angreifer einen Freistoß, der von der Mittellinie ausgeführt werden darf. Klar, jetzt ist die Entfernung zum Tor viel geringer, was den Torerfolg steigert. Trifft der Ausführende von dieser Stelle das Feld, hat er ein Tor erzielt.



**5** Selbstverständlich ist der Gegenspieler hellwach und will nicht zulassen, dass ein Tor auf seiner Seite erzielt wird, deshalb gibt er sich in Abwehrhaltung und versucht, den anfliegenden Stock abzuwehren (Hand oder Fuß). Gelingt ihm das, darf er von der Stelle, wo der abgewehrte „Ball“ gelandet ist, selbst den neuen Angriff ausführen. Da kann es schon einmal sein, dass der abgewehrte Stock unmittelbar vor dem gegnerischen Tor landet. Ein Riesenvorteil!





## Gummitwist

Ein weiteres Schulhofspiel mit einem geringen materiellen Aufwand und einem hohen Maß an Bewegung ist der Gummitwist. Dazu benötigt man ein Gummiband, das ca. zwei Meter lang ist und drei Spieler\*innen. Von den drei Beteiligten übernehmen zwei das Spannen des Gummis an den Füßen bzw. Beinen. Dabei stehen die Füße etwa 30 cm weit auseinander. Sie stehen sich im Abstand von ungefähr zwei Metern gegenüber und sind passiv, beobachten aber den Bewegungsablauf. Der dritte Beteiligte ist der Springer.



**1** Erste Phase des Spiels: Der Springer steht seitlich zu den parallel gespannten Gummis. Das Gummi selbst befindet sich auf Höhe der Ferse, der niedrigsten und somit leichtesten Stufe. Der mittlere Spieler überspringt mit beiden Füßen gleichzeitig zuerst das eine, dann das andere gespannte Gummi; anschließend

springt der Aktive so, dass das eine Bein auf der linken, das andere auf der rechten Seite des gespannten Gummis landet; von hier aus springt er in das Feld und zuletzt wieder heraus. Wichtig! Der Springer darf das Gummi bei keiner Aktion berühren, sonst ist er ab und der Nächste versucht sein Glück.



**2** Zweite Phase: Hat der Springer die ersten Übungen ohne Berührung des Gummis geschafft, darf er weiter springen. Jetzt steht er frontal zu den gespannten Gummis. Er platziert sich so vor das Gummi, dass sich sein Fußspann unter dem Seil befindet. Mit einem Sprung zieht er das über seinem Fuß befindliche Gummi mit sich auf die gegenüberliegende Seite, wobei er gleichzeitig die andere Seilhälfte überspringt.



**4** Hat der Spieler die ersten Etappen erfolgreich absolviert, wird das Gummi auf Wadenhöhe fixiert und die drei Phasen laufen erneut ab. Der Schwierigkeitsgrad wird gesteigert: von Höhe der Wade zur Kniekehle, von dort auf Höhe Oberschenkel und zuletzt – und



**3** Dritte Phase: Wenn der Spieler die andere Seite fehlerfrei übersprungen hat, dreht er sich um 90 Grad, sodass er mit dem gespannten Gummi an der Ferse wieder das „Springerfeld“ vor sich sieht. Jetzt tritt er das an seinen Fersen haftende Gummi nach unten, sodass er darauf steht und das Gummi nicht wegrutscht. Mit einem Sprung nach oben schnell das Gummi unter seine Fußsohlen in die ursprüngliche Ausgangsstellung zurück. Gleichzeitig muss der Springer auf dem anderen Gummiband landen. Zu guter Letzt hüpft er auf das gegenüberliegende Seil und von dort raus aus dem Spielfeld.

das ist eine echte Herausforderung – auf Hüfthöhe. Ist ein Spieler ab – die passiven Spieler passen auf – ist der Nächste an der Reihe. Dieser fängt aber nicht von der niedrigsten Stufe an, sondern von der Höhe, wo er zuletzt gescheitert ist.

### Fazit:

Das Spiel wurde sowohl von den Mädchen als auch von den Jungen gern gespielt. Spannend und aufregend wird es immer dann, wenn die nächst höhere Stufe erreicht wird. Das Springen ist anstrengend und erfordert nicht nur deine Sprungkraft, sondern auch deine Geschicklichkeit und Konzentration. Und es zum Nachspielen immer wieder gern empfohlen. Habt ihr Fragen oder benötigt ihr zusätzliche Informationen zum Ablauf? Ich stehe euch gern zur Verfügung.

Dietmar Harmel





# 7 KAMERAGIRLS, LASSE UND JEDE MENGE SPASS

Jeden Mittwoch um 13.25 Uhr treten sieben fotobegeisterte Schülerinnen und ein Schüler den Weg zum Fotostudio an. Dieses ist vor Kurzem in den Keller des Schlossgebäudes umgezogen. Hier findet von der 7. bis zur 10. Unterrichtsstunde das Teamprojekt Fotografie unter der Leitung von Herrn Bruhn statt. Das Projekt existiert bereits seit 2010 und wurde auf Wunsch damaliger Teilnehmerinnen dann vier Jahre später zum Teamprojekt erweitert.



Die Arbeit im Projekt ist vielfältig und beinhaltet verschiedene Bereiche der Fotografie, wie zum Beispiel die Portraitfotografie, die Detailfotografie oder Street-Fotografie. Es wird sowohl im Fotostudio als auch in der Natur oder der Stadt gearbeitet. Seit vielen Jahren ist das Teamprojekt Fotografie für die fotografische Gestaltung unserer Schülerzeitung „Muttersöhnchen“ verantwortlich. Hierzu gibt es eine enge Zusammenarbeit zur Redaktion, die Themen, Texte und auch Bildideen liefern, die dann durch das Fotoprojekt umgesetzt werden. Schon mehrfach gewann

unser „Muttersöhnchen“ durch die herausragende fotografische Umsetzung der Themen Sonderpreise bei Schülerzeitungswettbewerben.

Das Teamprojekt Fotografie verfügt über ein umfangreiches technisches Equipment, welches Jahr für Jahr vergrößert wurde. Mittlerweile gibt es eine Vielzahl an Stativen, vier Studio blitzköpfe mit verschiedenen zugehörigen Softboxen und Schirmen, zwei Halterungen für die unterschiedlich farbigen Fotohintergrundwände und vieles mehr. Besonders stolz ist Herr Bruhn darauf, dass ein Teil der

Ausrüstung mit Geld erworben wurde, das vom Projekt selbst erarbeitet wurde, zum Beispiel durch die Erlöse der alljährlichen Fotoausstellungen oder die fotografische Erstellung zweier Jahreskalender für das „Autohauses Schlingmann“ in Waren vor einigen Jahren.

Die Voraussetzung, um in das Projekt aufgenommen zu werden, ist zum einen, wie bei allen Teamprojekten, dass man mindestens in der 9. Klasse ist, zum anderen sollte man zwingend im Besitz einer Spiegelreflexkamera der Marken Nikon oder Canon sein und bereits

Das aktuelle Team des TP Fotografie auf der diesjährigen Teamprojektfahrt im Dresdner Zwinger





**Projektleiter:**  
Herr Bruhn

**Projektzeit:**  
Mi 13:25 - 16:35 Uhr

**Projektteilnehmer:**  
max. 8 Schüler\*innen

**Projektraum:**  
Keller im Schloss  
(ehemaliges Kino)

#### Was machen wir?:

Wir arbeiten uns im Laufe des Schuljahres durch verschiedene Teilgebiete der Fotografie, wie Porträt-, Landschafts-, Architektur, Highspeed-, Detail- und Studiofotografie. Wir erlernen das Planen und Umsetzen von Fotoshootings und steuern den fotografischen Teil der Schülerzeitung „Muttersöhnchen“ bei. Nebenbei fangen wir Veranstaltungen und Highlights auf Schloss Torgelow mit der Kamera ein. Wir erhalten erste Einblicke in die Arbeit mit dem Bildbearbeitungsprogramm „Adobe Photoshop“ und wenden sie bei der Bearbeitung unserer eigenen Fotografien an. Zweimal im Jahr stellen wir unsere Arbeiten in einer Ausstellung im Schloss aus.

Erfahrungen im Umgang mit dieser haben. Eigenschaften wie Kreativität, Vorstellungsvermögen, Geduld und Selbstständigkeit kommen einem als Fotografierenden zugute. Im Vergleich zu anderen Teamprojekten sollte man bereits einige Zeit vor dem Teamproject-casting Kontakt mit Herrn Bruhn aufgenommen haben und ihn davon überzeugen, dass man für sein Projekt geeignet ist. Die 8 zu vergebenen Plätze des Projekts sind nämlich jedes Jahr aufs Neue hart umkämpft. Von großem Vorteil ist es, wenn man bereits ein paar selbst aufgenommene Bilder zeigen kann, damit für Herrn Bruhn ersichtlich

Teamprojectfahrt zwei besonders herausragende Bilder geschossen haben. Diese insgesamt 16 entstandenen Bilder können dann einige Wochen später von den Schüler\*innen, Eltern, Mentor\*innen, Lehrer\*innen und anderen im Rahmen einer Ausstellung im Forum und Wintergarten des Schlosses bewundert werden.

Die allererste Projectfahrt in der Geschichte des Projekts führte die Fotobegeisterten im Jahr 2014 in die Hansestadt Hamburg. Aber nicht immer wurde innerhalb der Teamprojectwoche nur innerhalb Deutschlands fotografiert. In den letzten

Hamburg 2014



Berlin 2015



ist, wie gut man bereits mit der Kamera umgehen kann.

Auch wenn die meisten bereits einige Erfahrungen mit in das Projekt einbringen, beginnen in den ersten Wochen alle gemeinsam damit, die Grundlagen der Fotografie zu erlernen beziehungsweise zu wiederholen. Denn bereits nach wenigen Wochen stehen die alljährliche Teamprojectfahrt an, das Highlight für die meisten Schülerinnen und Schüler. Für die Fotografinnen und Fotografen soll die Reise zwar viel Spaß mit sich bringen, dennoch steht aber bereits eine erste ernstzunehmende Aufgabe im Vordergrund. Es müssen Bilder für die Fotoausstellung am Eltern-IWO gesammelt werden. Hierfür müssen die Fotobegeisterten/-innen all ihr in der Vorbereitungszeit erlerntes Wissen anwenden und am Ende der

Jahren beispielsweise führten die Reisen nach Mallorca, an die Costa Blanca Spaniens und den Süden Frankreichs ins Warme. Dort bezogen die 8 Schüler\*innen gemeinsam mit Herrn Bruhn und Frau Löhrke-Müller große Finkas, die sogar über einen eigenen Pool verfügten. Dass die Schar von Mädchen in Begleitung eines Jungen ist, ist übrigens erst seit 2016 so. In diesem Jahr war Ole Paul der erste männliche Fotograf, der ins TP Fotografie eintrat. Nach seinem Abitur im Jahr 2018 wurde die Jungenquote weiterhin von jeweils einem männlichen Fotografen ausgefüllt.

In den ersten Tagen der Reise blieben die „Fotochicas“ bzw. „Fotofilles“ (jedes Jahr gibt es einen neuen ortstypischen Namen für die gesamte Fotocrew) meistens am Haus und übten sich zuerst einmal in der gegen-

seitigen Portraitfotografie. In den folgenden Tagen ging es dann in andere kleine Orte mit tollen Fotospots. Im Jahr 2019 reisten die 8 Fotografen\*innen mit Herrn Bruhn und Frau Löhrke-Müller von ihrem kleinen Aufenthaltsort mitten in den Serpentinauen sogar ins nahegelegene Monaco und nach Nizza. Neben dem Fotografieren gab es meistens auch etwas Zeit fürs Shoppen oder Restaurantbesuche. In Nizza durfte auch eine Fahrt mit dem Kinderkarussell nicht fehlen, die alle sehr erheiterte. Im letzten Jahr drehte das Fotoprojekt einen kurzen Film zum Lied „Frankreich Frankreich“ von Bläck Fööss. Dieses wurde dann im November, neben den typischen Präsentationen im Rahmen der Vorstellungen aller Klassen- bzw. Teamprojectfahrten gezeigt. In diesem Jahr reiste das Projekt nach Dresden, genauer gesagt in den Bezirk Pieschen. Dort bezogen sie zwei komfortable Apartments in einer Villa. Leider war das Wetter anfangs nicht ganz auf der Seite der Fotografen\*innen, denn es regnete zeitweise. Davon ließen sich die Mädchen und Lasse aber nicht beeindrucken und fotografierten einfach fleißig im Haus weiter. Als das Wetter sich etwas





stabilisiert hatte, standen unter anderem Ausflüge zum Schloss Moritzburg, in die Dresdner Altstadt und zu dem eigentlich privaten Schloss Albrechtsberg an. Bei allen Locations bemühten sich die 8 Fotografen\*innen, einzigartige Momente für die folgende Fotoausstellung einzufangen. Erstmals mussten sie zeitweise auch ohne Herrn Bruhns Hilfe auskommen, denn dieser war in diesem Jahr leider körperlich etwas beeinträchtigt durch seinen noch nicht sehr lange zurückliegenden Fahrradunfall. Aber so wurden die Schüler\*innen ins kalte Wasser geschupst und waren gezwungen, eigene Motive zu kreieren. Wir sind auf die Fotoausstellung und die Präsentation der Projektfahrt im November gespannt.

Neben dem Fotografieren lernt man auch das richtige Bearbeiten der Fotos. Dafür laden sich alle Teilnehmer\*innen die Software „Adobe Photoshop“ herunter und lernen bereits auf der Teamprojektfahrt, intensiv damit umzugehen. Aber auch im weiteren Verlauf des Jahres kommt es immer wieder zur Nutzung des Bearbeitungsprogramms, denn auch die richtige Bearbeitung ist ein wichtiges Kriterium in der Fotografie.

Die Arbeit im Fotoprojekt passt sich immer sehr an die Jahreszeit an. Zur Weihnachtszeit beispielsweise fotografieren die Projektteilnehmer\*innen dementsprechende Motive, welche später für weihnachtliche Gruß-

**Jedes Projektjahr im Oktober/November versuchen die Fotoprofis des TP Fotografie bekannte Filmplakate möglichst authentisch nachzustellen.**

karten verwendet werden können. Dennoch sind die Fotografen\*innen an das Fotostudio gefesselt, wenn die kalte Witterung dominiert. Aber auch in diesem lassen sich viele kreative Ideen umsetzen. Viele Schüler\*innen freuen sich insbesondere auf die Winterzeit, wenn es um das Fotografieren der Kinoplakate geht. Jeder sucht sich Kinoplakate von bekannten Filmen aus und stellt diese nach. Hierbei können die Schüler\*innen ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Im Punkte Verkleidung, Accessoires und Schminke sind ihnen keine Grenzen gesetzt. Wenn die Bilder vom echten und vom nachgestellten Plakat dann zum Verwechseln ähnlich aussehen, fügt Herr Bruhn noch die passenden Schriftzüge ein

und fertig ist das persönliche Kinoplakat.

Mit den steigenden Temperaturen nimmt die Aktivität der Fotografen\*innen im Freien wieder zu und Ausflüge zu Schlössern der Umgebung oder zu blühenden Raps- und Mohnfeldern stehen auf dem Plan. Alle Bilder, die die Projektteilnehmer übers Jahr machen, sammelt Herr Bruhn und fertigt zum Ende des Schuljahres ein Fotobuch an, welches jeder einzelne Fotoprojektteilnehmer erhält. Das Buch gibt einen Rückblick über das gesamte Schuljahr im Projekt und ist auch viele Jahre später noch ein tolles Erinnerungsstück.

Heidi Arndt



Warten auf die blaue Stunde über den Dächern Dresdens



Schlechtwettershootings im Haus während der Teamprojektfahrt 2020 in Dresden







# JÄGERSCHNITZEL OST VS. JÄGERSCHNITZEL WEST

Zwei innerdeutsche Küchenklassiker im innerdeutschen Test: Welches Schnitzel schmeckt besser?

Jägerschnitzel Ost



30 Jahre nach der Wiedervereinigung sind Ost und West mittlerweile auch kulinarisch zusammengewachsen. Das Angebot in der Supermärkten ist identisch und Kochbücher mit deutscher Küche findet man nunmehr auch im diesbezüglich vor der Wende stiefmütterlich behandelten Osten. Dennoch haben sich die Deutschen aus den neuen Bundesländern ihre regionale Besonderheit in Form einiger Ostgerichte bewahrt. Ein Beispiel dafür ist das Jägerschnitzel. Leute aus den westlichen Bundes-

Jägerschnitzel West



ländern rümpfen entsetzt die Nase und stellen oft die Frage, was das ostdeutsche Jägerschnitzel den mit Jäger bzw. mit Schnitzel zu tun hat. Dazu muss man sich die Versorgungslage der Bevölkerung in der damaligen DDR vergegenwärtigen. In Ermangelung hochwertiger Fleischprodukte, die oftmals für den Export in den mit Devisen bezahlenden Westen produziert wurden oder nur mit „Beziehungen“ unter der Ladentheke hervorgeholt wurden, zeigten sich die Osis sehr erfinderisch, auch

mit den zur Verfügung stehenden Zutaten lecker zu kochen. Jagdwurst, Nudeln (meistens Spirelli) und Tomatenmark standen immer ausreichend in den Regalen von HO- und Konsumkaufhalle. Das ist nun aber schon über 30 Jahre her und sicher wird in den Küchen an Elbe, Oder und Saale das panierte Schweineschnitzel mit Pilzsoße und Spätzle gern zubereitet und mit Genuss verspeist. Eines ist jedoch klar: wird ein Brandenburger, Sachse, Thüringer, Mecklenbur-

ger oder Berliner, der die normale Beköstigungslaufbahn eines DDR-Bürger über Kinderkrippe, Kindergarten, Schulspeisung, Mensa beim Studium oder Betriebskantine erlebt hat vor die Wahl gestellt, sich für eines der beiden Jägerschnitzel zu entscheiden, wird immer die panierte Jagdwurst mit Nudeln und Tomatensoße das Rennen machen. „Mutter-söhnchen“ hat in dieser Ausgabe die Küchenklassiker aus Ost und West für euch nachgekocht. Viel Spaß beim Ausprobieren.



## JÄGERSCHNITZEL OST



### Zutaten für 4 Personen:

Für die Jägerschnitzel:  
 4 fingerdicke Scheiben Jagdwurst  
 4 EL Öl  
 5 EL Semmelbrösel  
 2 EL Mehl  
 1 Ei  
 Salz und Pfeffer

Für Nudeln und Soße:  
 400g Spirelli Nudeln  
 1/2 TL Zucker  
 200g Ketchup  
 1 TL Mehl  
 2 EL Tomatenmark  
 1 EL Butter  
 1 Zwiebel  
 Salz und Pfeffer

**1** Begonnen wird mit der Nudelsoße. Dazu die Zwiebel in feine Würfel schneiden und in Butter in einem Topf glasig dünsten.



**2** Anschließend das Mehl hinzugeben und unter Rühren kurz anschwitzen. Das Ganze mit 100ml Wasser und dem Tomatenmark auffüllen.

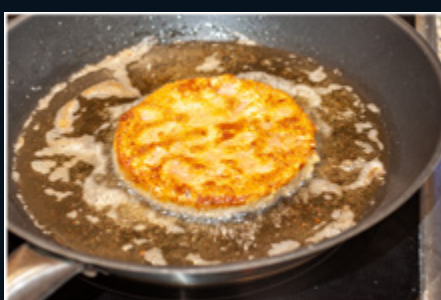


**3** Zu guter Letzt den Ketchup dazugeben und anschließend etwa 10 Minuten köcheln lassen. Alles entsprechend mit Pfeffer, Salz und Zucker verfeinern und abschmecken. Während des Köchelns der Soße können die Nudeln nach der Anleitung auf der Verpackung gekocht werden.

**4** Für die Zubereitung der Jägerschnitzel das Mehl auf einen Teller schütten. Anschließend das Ei auf einem anderen Teller mit Pfeffer und Salz würzen und verquirlen. Die Semmelbrösel auf einen weiteren Teller schütten und breit streichen. Anschließend die Jagdwurstscheiben zuerst in Mehl, dann im Ei und zum Schluss in den Semmelbröseln wenden.



**5** Nachdem alle Scheiben vorbereitet sind, etwas Öl in einer Pfanne erhitzen und die Wurstscheiben darin von beiden Seiten knusprig anbraten. Nach dem Braten alle Jägerschnitzel auf Küchenpapier abtropfen lassen und mit den vorbereiteten Nudeln und der Tomatensoße servieren.



Das Koch- und Fototeam

## JÄGERSCHNITZEL WEST



### Zutaten für 4 Personen:

Für die Pilzsoße:  
 300 g Champignons  
 1 Zwiebel  
 50 g gewürfelter Frühstücksspeck  
 1 EL Butter  
 Salz und Pfeffer  
 300 ml Gemüsebrühe  
 100 g Schlagsahne  
 1-2 EL heller Soßenbinder

Für das Schnitzel:  
 4 Schweineschnitzel (à ca. 120 g)  
 1-2 Eier (Größe M)  
 3 EL Mehl  
 80 g Paniermehl  
 1/2 Bund Petersilie  
 4-5 EL Öl  
 200 g Eier-Spätzle

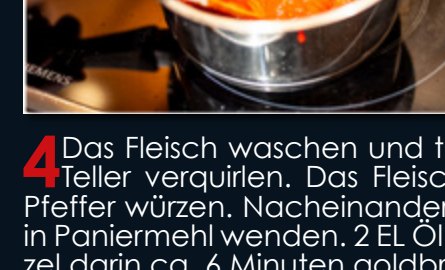
**1** Champignons putzen, säubern und halbieren. Zwiebel schälen und fein würfeln. 1-2 EL Öl in einer großen Pfanne erhitzen.



**2** Speck darin knusprig auslassen, herausnehmen. Pilze im Speckfett anbraten, Butter und Zwiebeln zufügen und weitere 3-4 Minuten unter Wenden braten. Mit Salz und Pfeffer würzen. Mit Brühe und Sahne ablöschen, aufkochen.



**3** Soßenbinder einrühren und nochmals aufkochen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken, warm stellen. Spätzle in kochendem Salzwasser nach Packungsanweisung zubereiten.



**4** Das Fleisch waschen und trocken tupfen. Eier in einem tiefen Teller verquirlen. Das Fleisch von beiden Seiten mit Salz und Pfeffer würzen. Nacheinander erst in Mehl, dann in Ei und zuletzt in Paniermehl wenden. 2 EL Öl in einer Pfanne erhitzen. Die Schnitzel darin ca. 6 Minuten goldbraun braten, dabei 1 x wenden.



**5** Die Schnitzel auf ein Stück Küchenpapier legen und abtropfen lassen. Den Schnittlauch waschen, trocknen und fein schneiden und in der Pilzsoße verrühren. Spätzle in einem Sieb abgießen. Schnitzel mit Pilzsoße und Spätzle auf Tellern anrichten.





# Wie hat sich das Leben als Mama verändert?

Im April diesen Jahres gab es Nachwuchs bei Frau Schlüter und Herrn Kratzer. Nun ist der kleine Janosch schon ein halbes Jahr alt und hält seine Eltern ordentlich auf Trab. Frau Schlüter gab Muttersöhnchen Auskunft über den Alltag der Drei.

**Hallo und vielen Dank, dass wir dieses Interview mit Ihnen führen dürfen. Wie war die Wiederaufnahme Ihres Berufes für Sie und was war das Schwerste?**

Die Wiederaufnahme war aufregend, aber ich habe mich auch sehr gefreut, weil die ganze Zeit nur zu Hause zu sein, hat mich dann auch nicht ganz erfüllt. Allerdings muss ich auch rückbetrachtend sagen, dass es einfacher gedacht war, als es dann in der Umsetzung war. Das heißt, es ist auch sehr stressig und man muss gut organisiert sein.

Trotzdem vermisse ich die Zeit zuhause, da der Kleine jeden Tag neue Dinge lernt und ich nicht dabei sein kann. Allerdings ist es einfacher für mich, nur tagsüber von zu Hause weg zu sein, als wenn Herr Kratzer längere Zeit nicht da wäre. So wie es jetzt ist, können wir mehr Zeit gemeinsam in Familie verbringen.

**Mir wurde gesagt, dass Sie ab und zu auch mal zwischen-durch nach Hause fahren. Trägt das zum Stress bei?**

Das verursacht auf jeden Fall Stress, weil natürlich keine Ruhe zwischendurch ist. Man springt von einer Stunde zu anderen und die einzige freie Zeit, die bleibt, ist die Mittagspause. Das heißt, ich bin dann in der Mittagspause schnell nach Hause und wieder zurückgefahren. Es ist ja auch ein Baby, das kann nicht auf Knopfdruck wissen, dass die Mama wieder arbeitet. Das bedeutet, dass es sich auch erst einmal daran gewöhnen muss. Das haben wir in den ersten Wochen versucht.

**Arbeiten Sie jetzt kürzer als zuvor oder haben Sie den gleichen Umfang an Stunden wie vorher?**

Weniger als zuvor und das ist auch gut! Auch da muss man organisatorisch alles sehr, sehr gut planen. Es ist so, dass der kleine Mann noch nicht durchschläft, das heißt, ich bin auch nachts noch öfter wach und auf den

Beinen. Wenn ich nach Hause komme, möchte ich auch noch etwas von ihm haben, deshalb setze ich mich dann auch erst abends um 19:00 Uhr zur Unterrichtsvor- bzw. nachbereitung hin und dann kann es auch mal sehr spät werden. Ich bin ja auch nicht so lange im Beruf, dass sich eine gewisse Routine in den Vorbereitungen ausgebildet hat. Das funktioniert einfach noch nicht.

**Machen Sie sich Sorgen in der Zeit, in der Sie nicht bei Ihrem Kind sein können? Zum Beispiel, dass etwas passiert?**

Nein, überhaupt nicht. Der Papa ist ja zu Hause und das klappt wunderbar, also das ist ein sehr tolles Männergespann, die haben ganz viel Spaß gemeinsam und unternehmen sehr viel. Ich bin froh, dass der Papa das auch ganz anders macht als die Mama. Ich bin eher die Vorsichtiger und denke darüber nach, ob ich das wirklich mit ihm mache, der Papa macht das halt einfach aus der Intuition heraus und das klappt super.

**Betrachten Sie die Schüler nun anders, wo Sie selbst Mutter sind?**

Ja (Lacht!). Ich habe immer die Mamas bei uns hier ein bisschen belächelt, die sich ja vor allem immer ganz rührend um unsere kleinen Schüler gekümmert haben. Nicht, dass ich das nicht getan hätte, aber man wirft dann doch einen ganz anderen Blick darauf, vor allem als neue Mama (Lacht!). Das hat schon einiges verändert, also beim Anziehen des Kittels kontrolliere ich dann überall, ob der Kittel passt und fange dann an, die Ärmel hochzukrempeln und überall zu helfen, weil man weiß, wie hilflos und überfordert die Kleinen manchmal eigentlich sind. Die langen Tage und die langen Stunden, da sieht man vieles auch schon einmal anders.

**Würden Sie sagen, dass Ihre**

**Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Sie auf das Leben als Mutter vorbereitet hat?**

Da wir bei uns auch größere Kinder haben, glaube ich, irgendwann auch schon. Da hat man schon einen Vorteil. Ich glaube, wenn man das auch so von Kollegen hört und erzählt bekommt, ist es trotzdem bei jedem persönlich nochmal etwas anders.

**Schläft Ihr Kind auch schon nachts durch? Und wer steht nachts auf?**

Ich! (Lacht!) Also ganz selten auch mal der Papa, aber hauptsächlich ich, weil ich diejenige bin, die dann den Hunger stillen kann oder auch mal dafür sorgt, dass einfach ein bisschen WGeborgenheit für das Kind da ist. Ich glaube, er braucht die Mama wirklich nachts, da kann der Papa nicht viel machen.

**Wie reagieren Ihre Hunde auf das neue Familienmitglied?**

Wirklich ganz gut, also man hört des Öfteren, dass Hunde damit ein Problem haben, gerade, was die Rangfolge angeht. Da sind unsere aber sehr entspannt. Wir haben Janosch gleich vorgestellt, als wir aus dem Krankenhaus gekommen sind. Mittlerweise wissen sie auch sehr genau, dass sie zwar auch mal in Begleitung an dem Kleinen schnuppern dürfen, aber wenn eine Decke irgendwo liegt, dürfen sie da nicht rauf. Sie dürfen das Spielzeug nicht von ihm nehmen und allein lassen geht natürlich auch nicht. Dafür sind es auch Tiere, das würde ich auch nicht machen. Mein Hund ist ein bisschen eifersüchtig (Lacht!). Er holt sich dann abends seine Streicheleinheiten.

**Dann vielen Dank, dass wir dieses Interview mit Ihnen führen durften.**

Dankeschön.

Das Interview führte Natascha Nowak





# Nach der Arbeit schraube ich gern an alten Autos rum ... Auf ein Wort Herr thor Straten



Oft gibt es im Unterricht technische Schwierigkeiten: Kein Bild oder Ton auf dem Smartboard, der Computer stürzt ab, Videos können nicht abgespielt werden oder das W-Lan ist ausgefallen. Wer dann gerufen wird, weiß nach kurzer Zeit jeder Schüler: Herr thor Straten. Unseren Retter in der Not, wenn es um Software und Co geht, hat das Muttersöhnchen einmal ins Kreuzfeuer genommen!

**Guten Tag, Herr thor Straten und vielen Dank, dass Sie für uns und unsere Fragen Zeit gefunden haben. Am besten stellen Sie sich erst einmal vor!**

Ich heiße Eric thor-Straten, bin 32 Jahre alt und lebe mit meiner Frau und meinem Sohn in Waren. Ich arbeite hier als Netzwerkadministrator.

**Wie lange arbeiten Sie denn schon hier auf Schloss Torgelow?**

Das ist eine gute Frage... ich glaube seit fast 5 ½ Jahren!

**Und wie sind Sie dazu gekommen?**

Hier zu arbeiten, war für mich zunächst tatsächlich nur als Zwischenstation gedacht, da die Stelle damals nur als Vertretung für eine Kollegin vorgesehen war, die für ein Jahr in den Schwangerschaftsurlaub gegangen ist. Nach diesem Jahr hat mir Herr Lehmann dann das Angebot gemacht, hier zu bleiben, eigentlich ohne eine konkrete Verwendung für mich (lacht).

**Und welcher Arbeitsbereich wurde Ihnen daraufhin zugewiesen?**

Es wurde dann überraschenderweise eine Stelle im IT-Bereich frei und das ist seitdem mein Job hier in der Schule.

**Interessant! Was haben Sie für diesen Beruf studiert?**

Das ist eigentlich sehr ungewöhnlich, aber ich habe tatsächlich Betriebswirtschaftslehre studiert und hatte zunächst nicht viel mit Informatik zu tun. Doch ich bin im Laufe der Zeit beruflich immer wieder darauf zurückgekommen. Ich habe ein allgemeines Interesse an Technik, da lag es nahe, dass ich diesen Weg für mich gehen wollte.

**Nun hört man ja oft von dem Vorurteil, dass der Beruf eines Informatikers langweilig sei, da man ja ständig am Computer sitzt?**

Nun ja, der klassische Betriebswirt und Informatiker verbringt wohl sehr viel Zeit im Büro. Das Schöne an meinem Beruf ist, dass ich einen hohen praktischen Anteil habe. Mein Beruf umfasst nicht nur die Softwarebetreuung, sondern auch für das Netzwerk, die Hardware

und alle schulischen Endgeräte. Ein aktuelles Beispiel wäre auch die Betreuung des Anbaus der neuen LED-Displays in den Klassenräumen. Zusammengefasst habe ich also eine schöne Mischung aus Bildschirmarbeit, aber eben auch handwerklichen Aufgaben. Dementsprechend ist es für mich auch nicht zu langweilig. Ausschließliche Arbeit am Computer wäre für mich auf Dauer auch nichts!

**Das können wir uns vorstellen! Wie sieht ihr Tagesablauf ansonsten aus?**

Es ist wirklich jeden Tag unterschiedlich, da ich so viele vielfältige Aufgaben habe. Beispielsweise programmiere ich für die Websites Newsbeiträge und Internetauftritte für Torgelow, aber auch für unsere Partnerschule, das Kurpfalzinternat. Außerdem hat die Anzahl der technischen Geräte im Laufe der letzten Jahre stark zugenommen und diese müssen betreut und ständig gewartet werden. Dazu zählen auch unzählige Updates, was hier in Torgelow, bei dem eher langsameren Internet, sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Und natürlich kümmere ich mich um die technischen Probleme im Unterricht, wenn mal kein Ton oder kein Bild da ist!

**Das stimmt, dafür sind Sie auch in der Schülerschaft bekannt! Eine letzte Frage hätten wir noch! Und zwar sind wir darauf gestoßen, dass Sie neben der Informatik noch eine weitere große Leidenschaft haben?**

(Lacht): Ja das stimmt. Ich habe eine Affinität für Autos, vor allem deutsche und amerikanische Oldtimer. Nach der Arbeit entspanne ich mich gerne, indem ich an alten Autos rumschraube, das ist für mich so eine Art Ausgleich zum oft stressigen Alltag.

**Dann wünschen wir Ihnen dabei ganz viel Freude und Entspannung und wir bedanken uns recht herzlich für das Interview!**

Das Interview führte Anorte Wendt



Renée  
Ahdieh

# Zorn und Morgenröte

## Zorn und Morgenröte

Eine Buchrezension von Annik Reese

Die Autorin des Buches Renée Ahdieh ist eine amerikanisch-koreanische Autorin, die vor allem für ihre Bestseller-Serie *The Wrath and the Dawn* der New York Times bekannt ist. Ihre Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt. Sie absolvierte die University of North Carolina in Chapel Hill.

Jeden Tag erwählt Chalid, der grausame Herrscher von Chorasan, ein Mädchen. Jeden Abend nimmt er sie zur Frau. Jeden Morgen lässt er sie hinrichten. Als selbst Shahrzads beste Freundin Shiva diesem Schicksal verfällt, entschließt sich Shahrzad, sie zu rächen. Sie meldet sich freiwillig, um den Kalifen zu heiraten, mit einem Ziel vor Augen: den schrecklichen Herrscher zu töten.

Shahrzad gelingt jedoch, was keinem Mädchen zuvor gelungen war. Sie überlebt durch eine List den Morgengrauen und je mehr Zeit sie mit dem Kalifen verbringt, desto mehr muss sie feststellen, dass Chalid nicht der Tyrann ist, für den ihn seine Untertanen halten und dass hinter den Hinrichtungen der Königinnen mehr steckt als eine grausame Art.

Zuerst bin ich durch das Internet auf diese Geschichte gestoßen und ich muss zugeben, zuerst hat mich die grobe Storyline an das Märchen „Die Schöne und das Biest“ erinnert hat. Jedoch, was ich persönlich mehr als nur interessant fand, ist der sehr orientalisch untermalte Background.

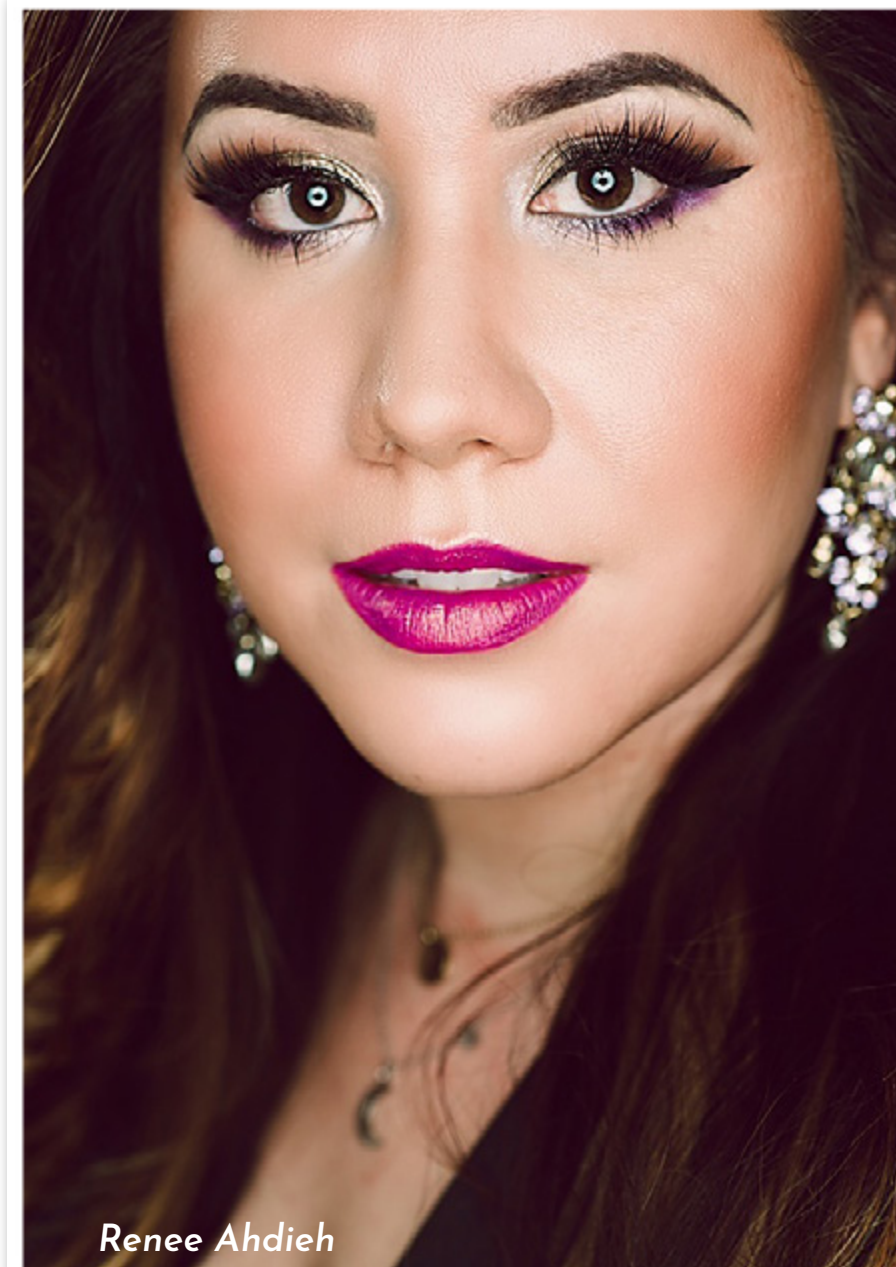
Der Schreibstil der Autorin war nicht nur sehr detailliert, sondern fesselt einen in den ersten Sätzen des Buchs. Ich bin nicht nur in eine neue Kultur eingetaucht, sondern habe auch eine neue, anmutende Welt kennengelernt. Diese Welt, die trotz Spannung und Schrecken auch zum Träumen einlädt, ist interessant gestaltet und man konnte zu vielen Charakteren der Figuren eine Verbindung aufbauen. Ich habe schon zahlreiche Bücher gelesen und konnte in den meisten den Plot schon voraussehen. Doch die-

ses Buch hat mich immer und immer wieder überrascht.

Am Anfang war ich oft wegen der zahlreich vorkommenden Fremdwörter, die aufgrund der anderen Kultur verwendet werden, verwirrt. Doch zum Glück hat dieses Buch ein Glossar am Ende des Buches, in welchem man die Bedeutung der Worte dann nachschlagen kann.

Besonders die Hauptprotagonistin Shahrzad hat mir auf Anhieb gefallen, denn sie ist ein wahrlich starker Charakter, der sich nicht so leicht unterkriegen lässt und vor allem selbstlos handelt.

**Was ich persönlich mehr als nur interessant fand, ist der sehr orientalisch untermalte Background**



Renée Ahdieh





MORGAN  
FREEMAN

JESSICA  
TANDY

DAN  
AYKROYD



# MISS DAISY

UND IHR CHAUFFEUR

Gewinner von  
4 Oscars® und 3 Golden Globes

## Miss Daisy und ihr Chauffeur

Die Tragikomödie *Miss Daisy und ihr Chauffeur* (Original *Driving Miss Daisy*) kam 1989 in die Kinos. Er basiert auf dem gleichnamigen Theaterstück von Alfred Uhry. Im Jahr 1990 gewann er bei der Oskar-Verleihung vier Academy Awards, u.a als Film des Jahres.

1948 in Atlanta: Die 72-jährige, verwitwete Jüdin Daisy Werthan (Jessica Tandy) ist noch sehr rüstig. Beim Ausparken landet ihr Wagen jedoch im Garten der Nachbarn, statt auf der Straße. Als daraufhin ihre Versicherung kündigt, stellt ihr Sohn Boolie (Dan Aykroyd), ohne auf den Protest seiner Mutter zu hören, einen Chauffeur ein. Dieser heißt Hoke (Morgan Freeman), ist Anfang 60 und dunkelhäutig.

das Lesen bei, während er vielen als Filmklassiker angesehen. Es ist sehr ruhig im Ambiente, erzählt die betroffenen Konflikte aber dennoch ausdrucksstark. Für Actionfans könnte dieser Film jedoch nicht das Richtige sein, da der Großteil der Handlung im Auto stattfindet und aus Erzählungen und Dialogen besteht.

Eine Filmrezension von  
Der Film wird bis heute von Anna Marlen Pachowsky

Zu Beginn weigert Miss Daisy sich, ins Auto zu steigen oder mit Hoke zu sprechen, jedoch nicht aus dem damals in Amerika noch üblichen, rassistischen Grund, sondern weil ihr der Unfall äußerst peinlich war. Als Miss Daisy sich aber nach ein paar Tagen zu Fuß zum recht weit entfernten Supermarkt machen will, gelingt es Hoke, sie von seiner Nützlichkeit zu überzeugen, und sie steigt ins Auto. Anfangs ist die Stimmung zwischen den beiden noch sehr angespannt, was sich im Laufe der Zeit aber verändert und sich in eine Freundschaft verwandelt. Diese basiert auf Verständnis und Toleranz.

Miss Daisy, eine ehemalige Lehrerin, bringt Hoke





# Schüler schreiben

## WIE MAN IM TRAUM DAS TRÄUMEN LERNT

Eine Frau, ein Kind, ein Kleid aus rotem Klatschmohn. Ein anderes von einer zarten Rose. Weite Felder. Am Horizont Strommasten, die sich durch die Landschaft winden als seien sie mit Bleistift gezogen. Wind, nur Wind, der wie eine schäumende Welle durch pelzige Ähren fährt, geschmeidig, wie die Haut des Mädchens, so rein. Rot, rot, rot sind alle ihre Kleider, wie auch anders? Orange, Violett, Purpur, damit funktioniert die Harmonie einfach nicht, damit hört sich das Lied an wie eine gesprungene Schallplatte, die trotz allem gespielt wird. Hier ist nichts gerissen. Nicht der Schall des Kinderliedes, dessen Töne sich mit den Sonnenstrahlen durch das rauschende Ge-

äst knarzender Eichen fädeln. Nicht die Platte der Balletttänzerin, die ihre Schritte mit präziser Perfektion auf einer kleinen Brücke Venedigs übt, während unter ihr die zahlreichen Vaporetti queren. Nicht die Bewunderung des Kindes, das mit ansteckender Begeisterung zu dem Vorbild aufsieht, zu den Schritten, zu dem schwebenden Schwan. Das Summen der blauen Holzbienen ist der Flügelschlag im Hintergrund, der Gesang des Zaunkönigs die Koloraturarie. Zugleich dicht wie Schafswolle und sanft wie eine seidige Feder, weiß, so rein. Es ist die Stimme, die das Mädchen singend zum Tanz verführt, zur Melodie, zum Rot, zum

Klatschmohn. Die es aufblicken lässt, die Augen voll grüner Glückseligkeit, die Wangen von den Knospen der Heide benetzt. Das Kind blickt auf, erlernt Schritte und das Leben, erfreut sich seines eigenen Lachens, lernt das Fliegen mit dem Vogel, der die Welt am Morgen weckt und der den herben Duft gerösteten Kaffees mit sich bringt, küsst eine Anemone und trinkt mit Marmeladen Tee, bis sie mit ihnen den Winter verschläft, auf den Frühling wartend, die Impressionen des letzten Herbstes, des letzten Tees, des letzten Klatschmohns im Sommer noch fest im Gedächtnis.

Mareike Palmer (Abi 2020)

## EINE REISE MIT DER DEUTSCHEN BAHN

Am 22. Dezember standen wir extra früh auf, da der Zug schon um 7:45 fuhr. Gepackt hatten wir schon gestern, also konnte der Spaß sofort losgehen. Als wir an der verschneiten Bushaltestelle warteten, fing meine kleine Schwester an zu quengeln: „Mir ist kalt!“ Da war ich ausnahmsweise völlig mit ihr einer Meinung. Es waren bestimmt zehn Grad Minus und ich hatte schon nach wenigen Minuten das Gefühl, zu einem Eiszapfen erstarrt zu sein. Wir warteten auf den Bus, aber nichts passierte. Meine Mutter war ungeduldig, weil sie sich Sorgen machte, wir könnten den Zug verpassen, mein Vater reagierte genervt. Ein älteres Ehepaar, das mit uns wartete und offensichtlich besser informiert war, versuchte zu erklären, was los war: „Die Straßen sind zu glatt, der Bus muss hinter einem Streufahrzeug herfahren.“ Das stieß bei uns nicht gerade auf Verständnis. Glätte hin oder her, uns war kalt, und diese unbedeutende Bushaltestelle war nicht beheizt. Mir taten die Beine weh vom Stehen, aber hinsetzen kam gar nicht infrage: Die Sitze waren mit spitzen Eiskristallen überzogen. Wir wollten zu Ver-



wandten fahren, um dort Weihnachten zu feiern. Aber so richtig in Weihnachtsstimmung kam heute keiner von uns. Mit einer guten Viertelstunde Verspätung traf der Bus ein, er tuckerte immer noch langsam hinter dem Streufahrzeug her. Erleichtert stiegen wir ein, zeigten unsere Tickets und setzten uns auf einen Vierersitz, wobei wir uns Mühe gaben, die Berge von Gepäck zwischen uns zu schieben, um nicht die Gänge zu blockieren.

Irgendeine griesgrämige Person murmelte frotzdem vor sich hin, als sie um unsere Koffer kurven musste. Ich fragte mich, warum wir eigentlich so viel gepackt hatten. Wir wollten ja nicht in den Urlaub fahren, sondern blieben bloß bis zum zweiten Weihnachtsfeiertag da. Meine Mutter war inzwischen sehr nervös geworden und schaute dauernd auf ihr Handy. „Was hast du denn? Wir erreichen den Zug doch noch“, meinte mein Vater beschwichtigend. „Eben nicht! Wenn er die fünf Minuten Verspätung aufholt, könnte es sehr knapp für uns werden“, widersprach meine Mutter heftig. Mein Vater schüttelte den Kopf. „Das wäre neu.“ Nach einer gefühlten Ewigkeit konnten wir den eiligenmaßen gut beheizten Bus wieder verlassen und kamen an einem verlassenem kleinen Bahnhof an.

Unser Ziel war Hamburg Hauptbahnhof, von wo aus wir von unseren Verwandten abgeholt werden würden. Aber erstmal mussten wir überhaupt nach Berlin, um unseren ICE zu erreichen. Wir setzten uns also ins Wartehäuschen, wo irgendein guter Geist das Eis von den Sitzen gekratzt hatte und warteten. Aber der Zug kam nicht fünf, nicht zehn, auch nicht fünfzehn Minuten zu spät – er kam gar nicht. „Eine Information zu RE 3 nach Berlin Hauptbahnhof, Abfahrt ursprünglich 7:43 Uhr, fällt heute aus“, tröte es aus dem Lautsprecher.

Eine Taube landete auf der Bahnhofsuhr, und mein Vater regte sich unüberhörbar auf. „Was ist denn hier los?“, empörte er sich. „Wieso kann die dumme DB nicht ein einziges Mal pünktlich sein?“ Meine Mutter hatte sich währenddessen über Alternativen informiert.

„In einer Stunde fährt noch ein Zug“, verkündete sie. Ich sah aus den Augenwinkeln, dass meine kleine Schwester das Wartehäuschen verließ. Wenig später flog mir ein gut gezielter Schneeball an den Kopf. „Hey!“, protestierte ich, stand auf, nahm mir auch etwas Schnee, formte ihn und warf ihn nach meiner Schwester. Obwohl sie vier Jahre jünger ist als ich, war sie eindeutig besser im Werfen. Ich musste natürlich verfehlen. „Das war wohl nix!“ Wieder landete ein Schneeball an meinem Kopf. „Na warte! Das zahle ich dir heim!“ Wir lieferten uns also eine gute halbe Stunde eine Schneeballschlacht. Schließlich saßen wir sehr erschöpft und durchgeweicht im Schnee, aber immerhin war uns nicht mehr kalt.

Unsere Eltern hatten ein Restaurant ausfindig gemacht, in dem wir jetzt Frühstück essen wollten. Wir liefen also die Straße hoch, mussten aber feststellen, dass das Restaurant geschlossen war. Mein Vater wollte sich nicht damit zufriedengeben. „Hey! Machen Sie mal auf, hören Sie?“ Ein verschlafen wirkender Mann trat nach draußen. „Was soll denn der Lärm? Können Sie nicht lesen? Hier steht ‚geschlossen‘, und dabei bleibt's auch!“ Ich hatte das Gefühl, etwas gehört zu haben. „Ähm, Mama, Papa...“ „Jetzt nicht!“ Mein Vater verwickelte den angestrenzten Mann in eine Diskussion, musste aber schließlich unverrichteter Dinge abziehen. Als wir wieder auf dem Bahnhof waren, sahen wir gerade noch die Rücklichter des Zuges. „Oh nein, das kann doch nicht wahr sein!“, schimpfte meine Mutter. „Und ich dachte, der fällt aus?“ „Na ja, der nächste kommt in ca. 20 Minuten“, tröstete mein Vater sie. 25 Minuten später kam dann auch tatsächlich ein Zug. Wir fanden wieder einen Vierersitz, aber hinter uns war eine Familie mit drei Kleinkindern, die es anscheinend wichtig fanden, durch das ganze Abteil zu brüllen. Vor uns telefonierte eine Frau. „Und dann hat sie gesagt... Warte mal kurz!“ Die Frau stand auf, ging zu der Familie mit den Kleinkindern und

sagte: „Hören Sie mal zu, alle miteinander! Sie sind hier nicht die Einzigen im Zug. Halten Sie ihre Kinder gefälligst im Zaum, oder ich verklage sie wegen Lärmbelästigung.“ Eines der Kinder schlug ihr das Handy aus der Hand und lachte. Übel schimpfend kehrte die Frau an ihren Platz zurück.

In Berlin angekommen, machten wir uns auf die Suche nach einem geeigneten ICE. Augenscheinlich hatte unser Zug genauso viel Verspätung wie wir, und wir schafften es noch, einzusteigen, bevor die verlängerte Ansage kam: „Hey, ich kann Sie ja verstehen. Es ist kalt und sie wollen ins Warme. Aber dieser Zug ist kein Aufenthaltsraum, hören Sie?! Alle, die nicht in diesem Zug zu fahren beabsichtigen, verlassen ihn jetzt bitte umgehend, es sei denn, sie wollen bis nach Hamburg Altona fahren und dann auch bezahlen. Dannnnke.“

Ein paar Menschen eilten mit betretenen Mienen aus dem Zug. Es dauerte ungefähr zehn Minuten, bis wir unsere Sitzplätze gefunden hatten – dummerweise direkt hinter dem Klo. Wir warteten und warteten, aber der Zug fuhr einfach nicht los. Wieder kam eine Durchsage: „Hallo, liebe Fahrgäste. Wir würden ja gerne losfahren, aber es geht nicht. Vor uns ist ein Hund auf den Gleisen, und da es verboten ist, ihn zu überfahren, müssen wir jetzt wohl auf die Polizei, oder wen auch immer sie da gerufen haben, warten.“ Ein paar Fahrgäste kicherten verhalten. Nach einer gefühlten halben Stunde ging es endlich los, und der Zug kam wider Erwarten auch in Hamburg Hauptbahnhof an. Allerdings endete er dort, was viele Fahrgäste nach Altona zum Schimpfen veranlasste.

Am Bahnhof wurden wir von meiner Tante in Empfang genommen. „Oh, da seid ihr ja endlich! Ich habe mir schon Sorgen gemacht, dass der Zug ganz ausfällt, bei dieser Verspätung...“ Ich schaute auf die Anzeigetafel: 95 Minuten Verspätung. Das war ein neuer Rekord. „Nein, ist schon okay“, meinte meine Mutter hastig. „Ist ja noch mal alles gut gegangen...“

Romy Hämling, Klasse 8a





## NEWS & HIGHLIGHTS

Was gibt es Neues im HdZ? Auf alle Fälle mal wieder eine ganze Reihe neuer Schüler. Wir stellen euch in dieser Ausgabe das Zwillingspaar Finn & Finja näher vor. Überdies haben wir mit der externen Schülerin Johanna eine 8-jährige, die bereits die 5. Klasse besucht. Beide Interviews findet ihr auf den nachfolgenden Seiten. Wie in jeder Ausgabe haben wir natürlich auch an die legendären Flachwitze gedacht. Neu in dieser Ausgabe ist ein Labyrinth und ein selbst gestaltetes Mandala zum Ausmalen! Viel Spaß beim Lachen, Lesen und Ausmalen!

**Auch in dieser Ausgabe ist eine kleine Maus versteckt. Also Augen auf!**

### Flachwitze

Wie nennt man einen Spanner, der gestorben ist?

Der ist weg vom Fenster!

Was liegt am Strand und redet undeutlich?

Eine Nuschel!

Treffen sich zwei Magneten. Sagt der eine:

„Was soll ich heute bloß anziehen?“

Was sagt ein Origami-Lehrer zu seinem Schüler?

„Das kannst du knicken!“

Was ist grün und steht vor der Tür?

Ein Klopfsalat!

Was ist rot und steht im Wald?

Ein Kirsch!

Treffen sich zwei Kerzen. Fragt die eine: „Und was machst du heute?“

Sagt die andere:

„Ich gehe aus.“

Sagt der Pessimist: „Schlimmer geht nicht.“

Sagt der Optimist: „Doch!“

Wenn die Polizei „Papier“ sagt und ich „Schere“

...

Habe ich dann gewonnen?



Warum fliegen Störche im Winter in den Süden?

Laufen würde zu lange dauern.

Ich habe gerade einen DJ angerufen.

Er hat aufgelegt.

Was geschieht, wenn man bei Ikea beim Klauen erwischt wird?

Man wird vermöbelt.

Ich wollte einen Witz über die Deutsche Bahn machen, aber ich wusste nicht, ob der ankommt.

Wovon träumt eine Katze nachts?

Von einem Muskelkater

Was hat einer der im Dreieck läuft?

Kreislaufprobleme.

Warum können Bienen so gut rechnen?

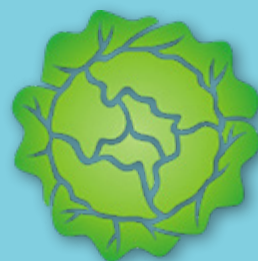
Weil sie sich den ganzen Tag mit Summen beschäftigen.

Was ist braun, klebrig und läuft durch die Wüste?

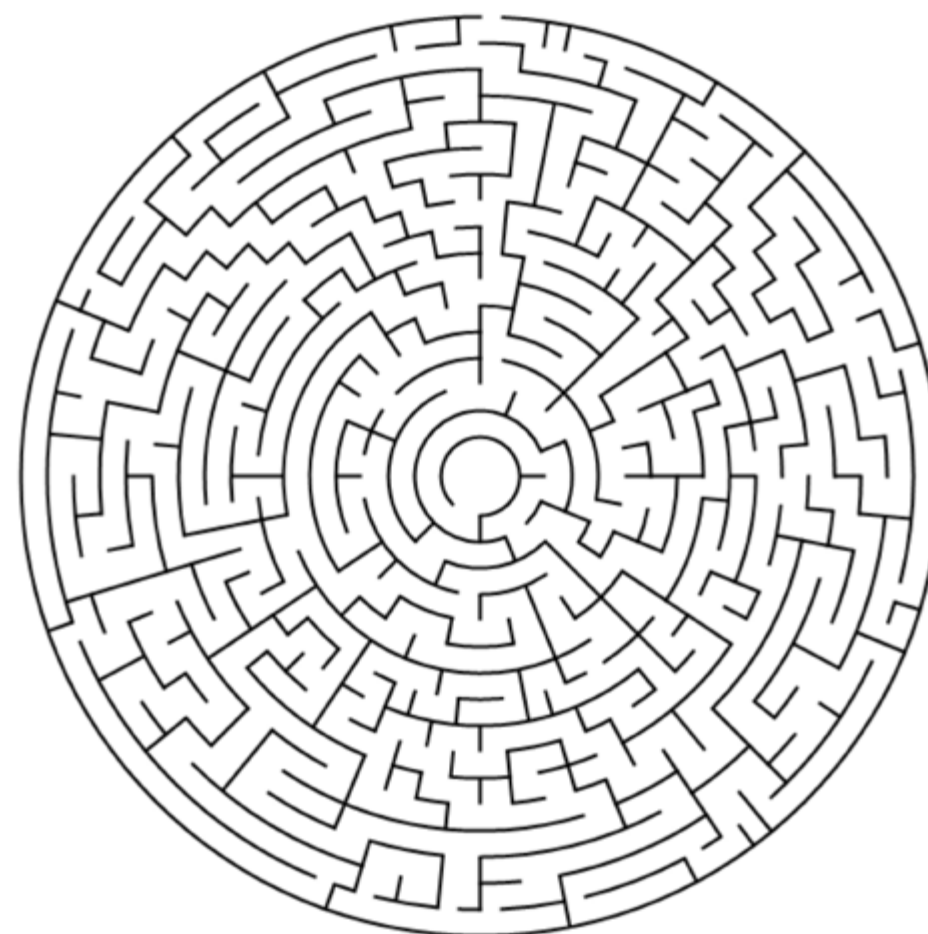
Ein Karamel.

Ich verstehe nicht, warum meine Pflanzen immer vertrocknen.

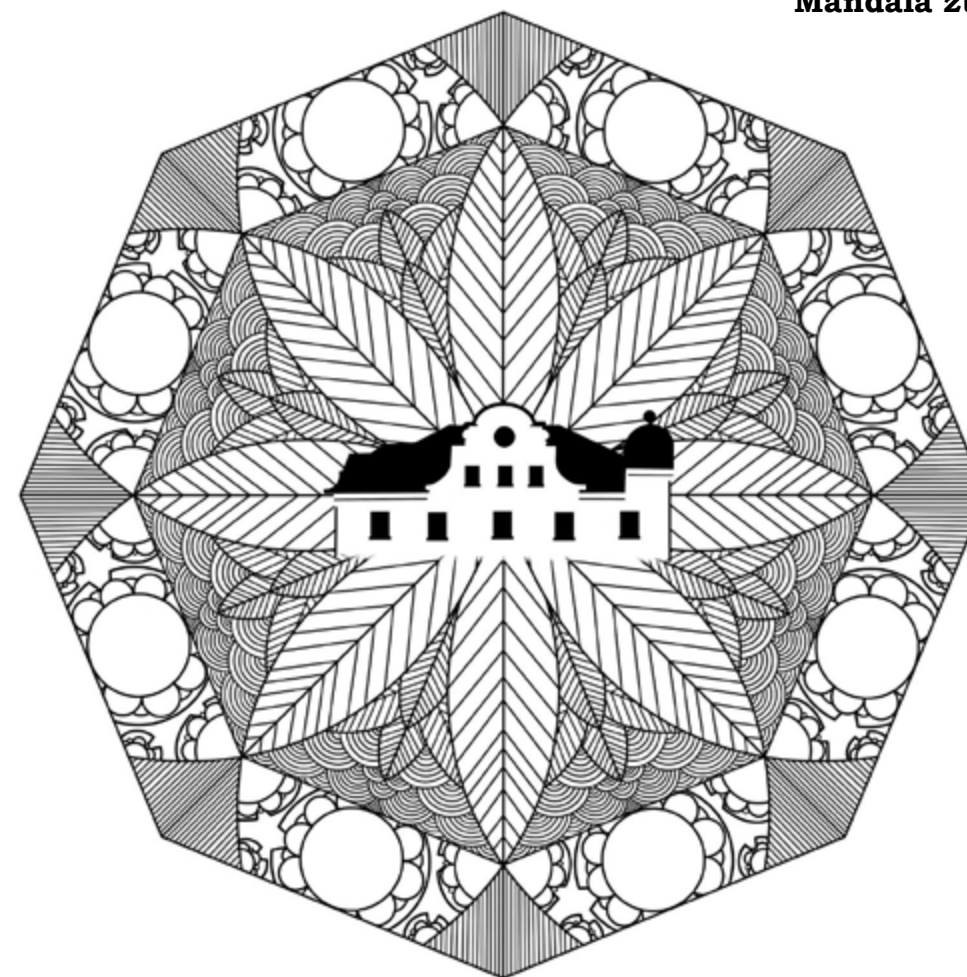
Jochen, 54, steht auf dem Schlauch.



### Labyrinth



Mandala zum Ausmalen





# Wenn ich in der Mensa bin, muss ich mich ziemlich doll strecken...



Das ist Johanna. Sie geht in die 5. Klasse, ist 8 Jahre alt und ist eine externe Schülerin. Mutersöhnchen stellt sie euch in diesem Interview vor.

**Stimmt es, dass du mit 8 Jahren schon in der 5. Klasse bist?**  
Ja, das stimmt.

**Wie ist es eigentlich so, die Jüngste zu sein und wie gehen deine Mitschüler damit um?**

Ich bin gut angekommen, nur manchmal ärgern mich die Älteren, weil ich halt jünger und kleiner bin. Aber mir macht das nichts aus, ich bin dann da einfach selbstbewusst und mir ist das egal.

**Hast du dich lange darauf vorbereitet, nach Schloss Torgelow zu kommen und wie seid ihr auf diese Idee gekommen?**

Ich habe mich so gar nicht vorbereitet, meine Mutter hat halt auch am Anfang schon immer gesagt, dass ich nach Torgelow gehen werde, weil es die beste Alternative war, da ich mich dann dort auch nicht langweile.

**Hast du Geschwister auf Torgelow oder allgemein Geschwister?**

Nein, aber mein Bruder hatte die Möglichkeit, nach Torgelow zu kommen, wollte aber nicht.

**Was belegst du für Projekte und welche magst du am meisten?**

Die Projekte, die ich bis jetzt am coolsten finde, sind Gedächtnistraining und Modedesign. Bei Ballett ist es schade, dass es immer ausfällt und sonst habe ich noch ein Projekt, welches mir gerade aber leider nicht einfällt.

**Hast du noch andere außerschulische Hobbys?**

Ich spiele sehr gerne Klavier, da habe ich Einzelunterricht bei Frau Rübe. Ansonsten male ich sehr gerne und treibe auch gern Sport.

**Wie gefällt es dir in Torgelow? Also, macht es dir echt Spaß?**

Also mir macht's auf jeden Fall viel Spaß, mir gefällt es hier sehr gut und die Lehrer sind auch alle sehr nett.

**Hast du auch schon einen Lieblingslehrer?**

Mein Klassenlehrer Herr Harmel ist mein Lieblingslehrer. Er ist wirklich sehr nett. Die anderen Lehrer mag ich aber auch sehr.

**Was ist dein Lieblingsfach?**  
Meine Lieblingsfächer sind



vor allem Englisch, Mathe und Deutsch. Die anderen sind aber auch okay.

**Hast du schon viele Freunde gefunden?**

Oh ja, also ich habe viele Freunde gefunden, aber Lilly ist meine allerbeste Freundin.

**Was ist so grundlegend anders auf Torgelow im Vergleich mit deiner alten Schule?**

Ganz anders ist es für mich, einen eigenen Spind zu haben, weil ich an meiner alten Schule keinen hatte. Es ist aber auch allgemein ganz anderes hier, weil Torgelow eine große Gemeinschaft und sozusagen eine große Familie ist.

**In Torgelow wird ja teilweise etwas anders unterrichtet. Hast du das Gefühl, dass dir das Lernen jetzt mehr Spaß bereitet?**

Also manchmal ist es langweilig, aber eher seltener als in der anderen Schule. Mit den Lehrern bin ich auch sehr zufrieden, da sie sehr nett sind.

**Wann war dir so richtig bewusst, dass du nach Torgelow möchtest?**

Also das ist eine schwere Frage. Mir war es erst richtig klar, als die Bestätigung kam, aber mir war bereits im Voraus bewusst, dass ich zu 80% angenommen werden würde und deswegen dachte ich es mir halt schon. In der 3. Klasse wuchs der Wunsch, nach Torgelow zu gehen, immer mehr.

**Hattest du Ängste oder irgendwelche Schwierigkeiten?**

Ich hatte schon ein bisschen Angst, dass ich über die Sommerferien etwas vergesse. Ich hatte 10 Wochen Sommerferien und dadurch befürchtete ich, dass ich in dieser langen Zeit etwas verlernen könnte. Allerdings war es nicht so. Zur anderen Frage: Eigentlich konnte ich alles ziemlich gut. Am Anfang hatte ich halt so ein paar Schwierigkeiten, weil manchmal die Größe auch ziemlich viel ausmacht zum Beispiel, wenn ich in der Mensa bin und mir einen Tee machen will, muss ich mich ziemlich doll strecken und komme trotzdem nicht an.

Das Interview führte Emma Hödl





# Um Himmels Willen, keine Spritze!



*Finn und Finya sind neu auf Torgelow und wohnen im HdZ, was zunächst einmal nichts Besonderes ist. Dass die ersten drei Buchstaben in beiden Vornamen gleich sind, kann auch einem Zufall geschuldet sein oder ist Geheimnis der Eltern. Aber dass beide auch Zwillinge sind, die gemeinsam die Klasse 5a besuchen, ist schon bemerkenswert und für uns als Redaktion erwähnenswert, deshalb hat Hannah mit den Zwillingen ein kurzes Interview geführt.*



**Wie seid ihr auf die Idee gekommen, nach Torgelow zu gehen?**

Also unser Papa, der kennt einen Lucas und der geht auch auf diese Schule und den haben wir mal irgendwo getroffen und dann hat uns seine Mutter sehr viel über Torgelow erzählt und dann sind wir hierhergegangen.

**Hattet ihr Heimweh? Und wenn ja habt ihr euch gegenseitig geholfen oder habt ihr Tipps?**

**Finn:** Ja. Ich bleibe dann gerne in meinem Zimmer für mich alleine. Da habe ich meine Ruhe.  
**Finya:** Ich hatte auch Heimweh und esse dann einfach was Leckeres. Wer mir aber sehr in solchen Momenten geholfen hat, ist meine Patin Julie Jebram. Wenn ich Heimweh hatte, nahm sie mich in den Arm und spendete mir Trost und das half.

**Wer ist denn euer Klassenlehrer?**

Herr Harmel. Der ist nicht nur

nett, sondern auch ganz witzig.

**Wie gefällt es euch denn in Torgelow/im HdZ?**

Gut! Das Essen ist voll lecker (beide lachen!). Gut ist, dass wir recht schnell Freunde gefunden haben und die Lehrer\*innen sind auch nett.

**Wie ist es, mit seiner Zwillingsschwester bzw. mit seinem Zwilling Bruder in einer Klasse zu sein?**

Es ist okay. An unserer alten Schule waren wir nicht in einer Klasse. Jetzt ist das anders und auch ein wenig komisch.

**Finya:** Am Wochenende fragt mich Papa, ob sich Finn im Unterricht auch meldet (beide schmunzeln).

**Hättet ihr euch vorstellen können, auf unterschiedliche Schulen zu gehen? Also wäre nur einer angenommen worden.**

Ja. ....

**Wie wäre es gewesen, hättet ihr**

**ein gemeinsames Zimmer bezogen?**

Geht gar nicht. Wir würden uns nur gegenseitig auf die Nerven gehen.

**Finn:** Zuhause war das so: Wenn Finya in die Stadt gehen wollte, dann musste ich immer mit ...

**Teilt ihr euch zuhause ein Zimmer?**

Nein. ....

**Wisst ihr immer, woran der andere denkt, weil ihr Zwillinge seid?**

Nein. Also, manchmal nur. Zum Beispiel. Wir waren im Urlaub und währenddessen bekam Finn Ohrenschmerzen. Er musste eine Spritze in den Po bekommen. Das tat mir so leid, dass ich mich hinter Mama versteckt habe (beide schmunzeln).

**Gut. Danke, dass ihr euch für das Interview zu Verfügung gestellt habt.**

Hannah Klein





# VON STÖRTEBEKERS PFERD, DEM VERFEHLTEN PARKHAUS UND VIELEM MEHR

HIGHLIGHTS AUS „KIRSTEN TRIFFT“



„Ich treffe jetzt den besten  
Freund von Klaus Störtebe-  
ker, wer auch immer das ist.  
Vielleicht sein Pferd.“  
(Folge 1)

„Meine Challenge in Wolfs-  
burg lautet: Der flotte Dreier,  
was auch immer das be-  
deutet“  
(Folge 2)

Es ist eine schöne und zugleich bereichernde Tradition ge-  
worden, dass ehemalige Absolventen von Schloss Torgelow  
in Erinnerung gebracht werden. Dazu schwingt sich Kirsten  
Lehmann auf und besucht ehemalige Schüler\*innen von  
Schloss Torgelow. Selbstverständlich steht der berufliche  
Werdegang der mittlerweile erfolgreichen und gestandenen  
Persönlichkeiten im Mittelpunkt ... und manchmal fallen auch  
Sätze, die zum Schmunzeln anregen. Kostprobe gefällig?  
Vorab vielen Dank an Frau Lehmann für die Unterstützung  
und Freigabe der nicht ganz ernst zu nehmenden Worte.

„Ich bin ein bisschen aufge-  
regt, die haben alle Krawa-  
te und Anzug an und sehen  
wichtig aus.  
Ich habe aber dafür den  
wichtigen Umschlag.“  
(Folge 4)

„Ach Gott, Geografie ist  
ganz schlecht. Ich habe das  
Parkhaus schon eben nicht  
gefunden.“  
(Folge 6)

„Was mich natürlich auch in-  
teressiert, wie ist der Werde-  
gang bis zum Direktor? Was  
war das?“  
(Folge 7)

„Also Martin möchte auch  
noch sagen, dass er gern  
Deutschunterricht bei mir  
hatte. Das hat er  
jetzt vergessen. Das Beste  
an Schloss Torgelow war der  
Deutsch Unterricht bei mir,  
aber gut, das  
hätte er bei der dritten Fra-  
ge gesagt.“

„Wir sind jetzt am Ratskeller  
angekommen. Und jetzt  
mach ich meine Challenge  
auf, was natürlich  
wieder nicht geht.“

„Wo ist der Kinderbereich...  
junge Leute sind hier alle so  
jung.“  
„Jetzt beschlägt auch noch  
meine Brille, da sehe ich ja  
aus wie ein Freak.“  
„Also, ich muss jetzt in den  
Hörsaal 2. Da kann ich doch  
nicht einfach reingehen?  
Das ist falsch.  
Aber ist das hier der Hörsaal  
2?“

„Wenn du ein Lebensmit-  
tel wärst, welches wärst du  
gern? Das ist ja auch groß-  
artig! Ich wäre gern ein  
Brot.“  
(Folge 8)

„Sie gehen jetzt nicht weg  
oder... können wir DU sa-  
gen? Ich bin Kirsten, dass DU  
verbindet sicher  
auch beim Pfannkuchen  
machen.“  
(Folge 14)

„Das gibts nicht, das ist das  
allercoolste ... Miriam ist so  
cool.“  
„Cool. Aber der Vorlesungs-  
saal ... mein Herz war echt  
da oben. Ich habe ge-  
dacht, ich geh` in die  
Vorlesung und muss mit Leu-  
ten reden.“  
(Folge 15)





*Frohe Weihnachten*